

Der siebenbürgische
Verein für Naturwissenschaften

in

Hermannstadt

nach seiner Entstehung, seiner Entwicklung

und seinem Bestande.



Hermannstadt.

Druck von Josef Drotleff.

1896.

I. Die Entstehung und Entwicklung des Vereins

1849—1896.

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften ist auch ein Kind jener Vierziger Jahre unseres Jahrhunderts, welche in der Entwicklung der Siebenbürger Sachsen eine so epochale Bedeutung haben. Sie bezeichnen hier recht eigentlich den Anbruch einer neuen Zeit, die alle Fragen des Kulturlebens unter vertieften und erweiterten Gesichtspunkten thätig in Angriff nimmt, und zwar in der für jene Jahre besonders charakteristischen Form von Vereinsgründungen. Voran gehen die Sparkassenvereine in Kronstadt und Hermannstadt (1835 und 1841), es folgen die Gewerbevereine (in Hermannstadt 1840), und 1845 entsteht der siebenbürgisch-sächsische Landwirtschaftsverein. Zu diesen auf wirtschaftlichem Gebiete thätigen Vereinen hatte sich schon 1841 der Verein für siebenbürgische Landeskunde gesellt und einen Sammelpunkt geschaffen für alle wissenschaftlich strebenden Kräfte, welche sich in dem Aufschwung jener Jahre mit neubelebtem Eifer und unter wesentlich neuen Gesichtspunkten der Forschung zuwandten. Es galt einerseits in der Geschichte des Vaterlandes und des eigenen Volkstums die Grundlage der bestehenden gesellschaftlichen Ordnungen und Zustände, und damit zugleich die treibenden Mächte des Volkslebens, seine besten Güter, auf denen alles Heil und Gedeihen des Ganzen und des Einzelnen beruht, aufzudecken, andererseits die heimatliche Natur in ihrer Eigenart, in ihrer Einordnung unter die grossen Regeln naturgesetzlichen Bestehens und Geschehens zu erforschen und kennen zu lehren. Dieser Doppelaufgabe sollten die beiden Sektionen des Vereines, die historische und die naturhistorische dienen. So entfaltete denn zunächst im Rahmen des

Vereines für siebenbürgische Landeskunde die heimische Naturforschung rege Thätigkeit. Ihren Mittelpunkt fand dieselbe in Hermannstadt, wo damals eine grössere Anzahl von Männern aus den verschiedensten Lebensstellungen sich die Pflege naturwissenschaftlicher Forschung angelegen sein liessen. Zu gegenseitiger Förderung hatten dieselben im Herbst 1847 zu wöchentlichen Zusammenkünften und einem naturwissenschaftlichen Lesezirkel sich zusammengeschlossen und hier entstand der Wunsch, „den Bund auch über die anderen Städte, ja das ganze Vaterland auszuweiten und die Freunde des Naturstudiums zu einem Verein zu versammeln. Es lag nun nahe genug, diesen Vereinigungspunkt in dem schon durch mehrere Jahre bestehenden Verein für siebenbürgische Landeskunde und zwar der naturhistorischen Sektion desselben zu suchen; aber die Betrachtung des Umstandes, dass dieser als ein Wanderverein seiner Natur nach keine Vereinsammlung, die doch ein Hauptmittel zur Erwerbung naturwissenschaftlicher Kenntnisse ist, anlegen kann und dass er jährlich nur einmal zu einer Versammlung zusammentritt, während gerade Austausch der Erfahrungen und Besprechung dahin gehöriger Gegenstände in häufigen Zusammenkünften ein unerlässliches Erfordernis zur Verbreitung jener Kenntnisse ist, widerriet diesen Schritt und gab dem Entschluss, eine eigene naturwissenschaftliche Gesellschaft zu gründen, das Uebergewicht. Sofort wurden in diesem Sinne Verbindungen angeknüpft und schon im März 1848 konnten die Statuten des künftigen Vereins Sr. Majestät zur allerhöchsten Bestätigung unterbreitet werden, welche auch zu unserer Freude schon im September desselben Jahres von Innsbruck aus herabgelangte. Doch die traurigen Wirren jener Tage standen einer Eröffnung des Vereines hindernd entgegen; schon mehrmal wurden Tage zur Abhaltung einer Versammlung bestimmt, — vergebens, der Krieg in der Nähe der Stadt erlaubte es nicht. Endlich, und seltsam, gerade in der drückendsten Periode jener Erlebnisse, im Mai 1849, wo aber das rohe Treiben der Aussenwelt das Gemüt so sehr mit Sehnsucht nach friedlicher und beruhigender Beschäftigung erfüllte, traten die damals anwesenden Freunde der Naturstudien zu der ersten Vereinssitzung zusammen, und in der tröstenden Voraussicht einer künftigen günstigeren Zukunft konstituierte sich der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt, mit dem Zweck diese Wissenschaften mit besonderer Berücksichtigung Sieben-

bürgens zu pflegen, inmitten des Kriegsgetümmels, sonst des Feindes alles wissenschaftlichen Strebens“.¹⁾

Und wer waren die Männer, die in sturmvoller Zeit so viel ruhige Sammlung, so viel Begeisterung für die Wissenschaft, so viel Vertrauen auf die siegende Kraft friedlicher Geistesarbeit sich bewahrten, um unbeirrt durch den Lärm der Waffen und die entfesselte Leidenschaft des Kampfes ein so ganz auf die Ordnungen und Segnungen des Friedens gestelltes Werk zu gründen? Vier Namen erscheinen an der Spitze des neuen Vereines als dessen erster Ausschuss: Michael Bielz, Karl Fuss, Ludwig Neugeboren und Michael Fuss. Eine kurze Charakterisierung ihrer Träger wird wohl am besten die Eigenart der von ihnen ins Leben gerufenen Vereinigung erkennen lassen. Naturforscher in dem Sinne, wie man es heute wird und ist, mit ausgiebigem akademischem Studium, Doktordissertation und fachwissenschaftlicher Anstellung, war keiner von ihnen.

M. Bielz,²⁾ der als erster und in der Folge lebenslänglicher Vorstand des Vereins zunächst zu nennen ist, hatte seinem regen Wissensdrang in den Jugendjahren nur durch den Besuch des Gymnasiums in Mediasch und Hermannstadt und dann des reform. Kollegiums in Klausenburg Folge geben können. Nach mehrjähriger Privatlehrerthätigkeit fand er seine erste Anstellung in BIRTHÄLM als Schullehrer und bald als Prediger — in dieser Eigenschaft zugleich Sekretär des evangelisch-sächsischen Bischofs. Von hier ging er nach fünf Jahren (1814) in das Pfarramt der kleinen Gemeinde Neudorf im Oberalbenser Komitat über. Hier entfaltete er — namentlich in den traurigen Missjahren 1816 und 1817 — eine segensreiche Wirksamkeit, sah sich aber doch 1821, hauptsächlich durch die Rücksicht auf die Erziehung seiner Kinder veranlasst, das Pfarramt aufzugeben und nach Hermannstadt zu übersiedeln, um hier nach dem von Senefelder 1819 veröffentlichten Verfahren eine lithographische Anstalt zu errichten. Sein praktischer Sinn, seine ausserordentliche Rührigkeit und Thätigkeit wusste alle Schwierigkeiten zu besiegen und auch von höchster Landesstelle

¹⁾ Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt, I. Jahrgang 1850 S. 1 f. In der Folge werden diese Verhandlungen und Mitteilungen einfach mit der Zahl des Jahrganges zitiert werden.

²⁾ Geb. 10. Mai 1787 in BIRTHÄLM, gest. 27. Okt. 1866 in Hermannstadt. (XVII. 209.)

erfuhr die neue Anstalt, welche namentlich die Schulen mit wichtigen Lehr- und Lernmitteln versorgte, warme Anerkennung. Das Bestreben, die kostspieligen und bei den damaligen Verkehrsverhältnissen so schwer zu beschaffenden lithographischen Steine auch in der Heimat zu finden, führte Bielz zu eindringender Beschäftigung mit Naturwissenschaften, namentlich mit Geognosie, der er bald bei seinem tiefen Interesse an der Natur auch andere Gebiete hinzugesellte. Ganz besondere Verdienste hat er sich um die Conchyliologie erworben. So finden wir ihn in den dreissiger Jahren in brieflichem Verkehr mit hervorragenden Naturforschern Deutschlands, namentlich dem Mineralogen Leonhard, in dessen „Jahrbuch für Mineralogie“ einzelne Siebenbürgen betreffende Aufsätze von ihm erschienen. In der Heimat aber erfährt das neu erwachte litterarische und wissenschaftliche Leben von ihm vielfache Förderung und so ist er auch der eigentliche Begründer jenes naturwissenschaftlichen Lesezirkels, der der Ausgangspunkt des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften wurde. Und wenn er auch bald nach der Gründung des Vereines das Unglück hatte, zu erblinden, so blieb er doch der Vorstand desselben, ja diese Würde wurde ihm in der Folge auf Lebensdauer übertragen, wohl der beste Beweis für die Bedeutung des Mannes, der selbst des Augenlichtes beraubt, doch noch der geistige Führer der heimischen Naturforschung blieb.

Es mag neben Bielz hier gleich noch ein Mann genannt werden, der ihm nach Alter und Streben besonders nahe stand und ebenfalls einen hervorragenden Platz in der Geschichte unseres Vereines einnimmt. Das ist der Hammersdorfer Pfarrer Michael Johann Ackner¹⁾, über dessen Jugendjahren ein glücklicherer Stern gewaltet hatte. Nach vollendetem Universitäts-Studium in Wittenberg und Göttingen (an letzterem Orte hörte er auch Blumenbach und Mitscherlich) hatte er zu Fuss die Rheinlande, Frankreich, die Schweiz, Italien durchwandert und hiebei für zwei Forschungsgebiete grundlegende Eindrücke gewonnen: für Altertumskunde und Naturwissenschaften. In der Heimat war er zunächst Professor der Philologie und Archäologie am Hermannstädter Gymnasium, wurde dann Stadtprediger und 1821 Pfarrer im nahen Hammersdorf. Hier fand er Musse zu seinen ausgedehnten Studien und

¹⁾ Geb. 25. Jan. 1782 in Schässburg, gest. 11. Aug. 1862 in Hammersdorf bei Hermannstadt. (XIII. 123 ff.)

Forschungen, in deren Dienst er Siebenbürgen nach allen Richtungen bereiste und jene bedeutenden Sammlungen für Archäologie, Numismatik, Mineralogie, Geognosie und Palaeontologie anlegte, die später in den Besitz des naturwissenschaftlichen Vereines übergingen. Für seine mineralogischen und geognostischen Arbeiten aber erfuhr er die wirksamste Anregung und Förderung aus dem engen Verkehr mit M. Bielz, dem er gleich nach dessen Uebersiedlung nach Hermannstadt nahe getreten war.

Diesen beiden Männern nun schlossen sich die jüngeren Kräfte an. Zunächst Ludwig Neugeboren.¹⁾ Als Sohn des Mühlbacher Stadtpfarrers und nachmaligen Superintendenten D. G. Neugeboren hatte er eine sorgfältige Erziehung genossen. In BIRTHÄLM war kurze Zeit M. Bielz sein Lehrer gewesen. In dreijährigem Studium auf der Wiener Hochschule bereitete er sich auf den Schul- und Kirchendienst vor, den er 1834 als Rektor am Hermannstädter Gymnasium antrat. 1840 wurde er Stadtprediger und bekleidete auch seit 1836 die Stelle eines Bibliothekars und Kustos am Brukenthal'schen Museum. Von 1862 an war er Pfarrer in Freck. Zu naturwissenschaftlichen Studien wurde er wohl weniger durch seine kurze Lehrthätigkeit in diesem Gebiet auf dem Gymnasium — während deren er übrigens ein Lehrbuch der Mineralogie „mit besonderer Berücksichtigung Siebenbürgens“ (1839) herausgab — veranlasst, als durch den Verkehr mit M. Bielz. In der Folge wurde er der gründlichste Kenner und Bearbeiter der siebenbürgischen Tertiärpetrefakten. Im Lehramt der Naturgeschichte auf dem Gymnasium war ihm Michael Fuss²⁾ gefolgt, ein Mann von seltener Tiefe und Vielseitigkeit der Bildung, ausgestattet mit glänzenden Gaben des Geistes und des Herzens. Auf der Wiener Universität hatten ihn hauptsächlich theologische und philologische Studien beschäftigt. Der Naturwissenschaft und zwar der Botanik wandte er sich erst ernstlicher zu, als sein drei Jahre jüngerer Bruder Karl Fuss³⁾ von Berlin zurückkehrte, wo

¹⁾ Geboren 2. August 1806 in Mühlbach, gestorben 20. September 1887 in Hermannstadt. (XXXVIII. 1 ff.)

²⁾ Geboren 5. Oktober 1814 in Hermannstadt, gestorben 17. April 1883 als Superintendentialvikar und Pfarrer in Grossscheuern. Archiv des Vereines für siebenb. Landeskunde. N. F. XIX. 506 ff. Verhandl. u. Mitteil. XXXIV. 1 ff.

³⁾ Geboren 23. Oktober 1817 in Hermannstadt, gestorben als Hermannstädter Stadtpfarrer 1. Juli 1874. Archiv des Vereines für siebenb. Landesk. XII. 383 ff. Verh. u. Mitt. XXVI. 11 ff.

er neben theologischen und philosophischen auch naturwissenschaftliche Vorlesungen (namentlich Botanik bei Kunth) gehört hatte. Daheim überliess er die eingehende Beschäftigung mit Botanik dem Bruder und wählte sich zum speziellen Arbeitsgebiet die Erforschung der heimischen Insektenwelt, vornehmlich der Käfer, um indes auch in benachbarte Gebiete gelegentlich erfolgreiche Streifzüge zu unternehmen. Beide Brüder waren Jahre hindurch Lehrer am Hermannstädter evang. Gymnasium, wo sie neben anderen Disziplinen auch die Naturwissenschaften vertraten. Michael Fuss wurde 1861 Pfarrer in Gierelsau, dann in Grossscheuern und bekleidete seit 1870 die Stelle des Superintendentialvikars (Vertreter des evang. Bischofs); Karl Fuss wurde 1865 Pfarrer in Holzmengen und 1867 Stadtpfarrer in Hermannstadt. Diese Thatsachen bekunden die ausserordentliche Bedeutung des Brüderpaares, welches ausser der Arbeit für die Wissenschaft noch auf anderen wichtigen Lebensgebieten der Kirche und Nation, der es angehörte, hervorragende Dienste leistete.

Dem Fernstehenden mag es freilich seltsam vorkommen, wenn er hier als Vertreter naturwissenschaftlicher Forschung in erster Reihe Männer nennen hört, die dem geistlichen Stande angehören, oder mindestens durch denselben hindurch gegangen sind. Für den Kenner siebenbürgisch-sächsischer Verhältnisse, welcher weiss, wie enge hier der geistliche Beruf mit dem Lehramt auch in seinen höchsten Stufen verschmolzen ist, verliert die Sache das Auffallende, und er begreift es, dass in diesem Stande vor allem sich jene reine, ernste Hingabe an die Wissenschaft gefunden hat, die vor bald einem halben Jahrhundert in Siebenbürgen den ersten naturwissenschaftlichen Verein ins Leben rief.

Allerdings war es auch Zufall, dass gerade der erste Vereinsausschuss sich so vorwiegend aus dem Stande der Lehrer und Geistlichen rekrutierte; dies hat sich in der Folge gar sehr geändert, und gleich in den Anfängen des Vereins begegnen uns unter den Trägern seines Lebens auch Vertreter anderer Stände. Vor allen ist da der Ostpreusse Dr. Ferdinand Schur¹⁾ zu nennen, der seiner Neigung zum Studium zunächst nur als Apothekergehilfe nachgehen konnte, und sich während dieser Zeit hauptsächlich mit

¹⁾ Geboren 18. Februar 1799 in Königsberg, gestorben 27. Mai 1878 in Brünn. (XLIII. 1 ff.)

Botanik beschäftigte. Endlich gelang es ihm auch akademische Vorlesungen in Königsberg (hier besonders über Chemie) und nachmals in Berlin zu hören, wo er eine Dissertation über die Metamorphose der Pflanzen schrieb und das Doktorexamen machte. Schon konnte er daran denken, sich in Berlin zu habilitieren, als ihn die Cholera von hier vertrieb; dazu kamen noch andere Misserfolge, die ihn veranlassten, in einer Fabrik als Chemiker Anstellung zu nehmen. So kam er in der Folge, als Direktor einer chemischen Fabrik nach Liesing bei Wien und schliesslich nach mancherlei wechselvollen Schicksalen 1845 nach Hermannstadt, wo ihm die Anlage und Direktion einer Schwefelsäurefabrik übertragen wurde. Ueberall aber begleiteten ihn seine wissenschaftlichen Interessen, oder vielmehr sie bildeten den Kern seines Strebens, und so hat er denn auch an allen Orten seines wechselnden Aufenthalts der Flora aufmerksame Beobachtung geschenkt. Dadurch war sein Auge geschärft für die charakteristischen Erscheinungen einer lokalen Flora, und er hat vielleicht als einer der ersten die Eigenart der siebenbürgischen Flora scharf erfasst, wenn er in der Aufstellung spezifisch siebenbürgischer Spezies wohl auch etwas zu weit gegangen ist. In den naturwissenschaftlichen Kreisen Hermannstadts bildete er aber bald nicht nur durch seine botanischen Interessen und Arbeiten, sondern durch seinen weiten Blick und seine naturwissenschaftliche Schulung überhaupt und vor allem durch die aneifernde Kraft seines rastlos thätigen Geistes ein hervorragendes Mitglied. Dass er den Naturschätzen Siebenbürgens auch nach ihrer praktischen Verwertbarkeit besondere Aufmerksamkeit zuwandte, ist bei seiner Berufsstellung begreiflich; doch blieb er immer in erster Reihe Forscher. Leider sagten ihm die Hermannstädter Verhältnisse auf die Dauer nicht zu; er gab 1853 seine Stelle hier auf, war ein Jahr lang Professor am evangelischen Gymnasium in Kronstadt, ging dann nach Wien, wo er als Leiter einer Erziehungsanstalt, dann als Professor an der Handelsakademie, zuletzt nur noch als Privatgelehrter thätig war. Seine letzten Jahre verlebte er bei seinem Sohne, welcher evangelischer Pfarrer in Brünn war. Sein wissenschaftliches Hauptwerk ist die *Enumeratio plantarum Transsilvaniae* (1866) und so gehört er trotz seines vielfach wechselnden Aufenthaltsortes vor allem der siebenbürgischen Forschung an, die er auch durch Anregung jüngerer Botaniker wesentlich gefördert hat.

Im naturwissenschaftlichen Verein war Schur 1850—52 Vorstandstellvertreter. Als er wegen Ueberhäufung durch Berufsgeschäfte das Amt niederlegte, wurde dasselbe an Daniel Czekelius, damals Rechnungsrat bei der k. k. siebenbürgischen Landesbaudirektion in Hermannstadt, übertragen, einen Mann, der in weitem Kreisen weniger bekannt, in der Geschichte unseres Vereins mit unter den Ersten zu nennen ist.

Als Sohn eines Hermannstädter Seifensieders am 12. Dezember 1806 geboren, besuchte er nach absolviertem Gymnasium das Polytechnikum in Wien und machte hierauf mit Staatsstipendien Reisen nach Schemnitz in Ungarn und Freiberg in Sachsen, sowie nach dem Harz zum Studium des Bergwesens. Auch nach Tirol kam er und war hier einer der ersten Grossglocknerbesteiger. In der Heimat fand er Staatsanstellung im Baufach, zuerst in Vajda Hunyad, von 1839—1856 in Hermannstadt, dann bis 1865 in Temesvár, hierauf wieder in Hermannstadt, wo er 1869 als Leiter der siebenbürgischen Landesbaudirektion krankheitshalber pensioniert wurde, und am 17. Oktober 1871 starb. In Bezug auf die Naturwissenschaft bezeichnet Czekelius sich selbst anspruchslos als „geringen Dilettanten“ (VI. 69), der zu den Arbeiten des Vereins nicht mehr mitbringen könne als „seine Liebe zu den Naturwissenschaften, die er grösstenteils der Aneiferung seines väterlichen Freundes Michael Ackner zu danken habe“. (IV. 78.) Allein die schöne Typensammlung von Petrefakten aller Formationen, die er von Freiberg mitbrachte und später dem Verein schenkte — wo sie noch heute einen wertvollen Bestandteil der Sammlungen bildet —, seine geologischen Aufsätze in den Vereinsmitteilungen (namentlich über Salzlager und über Alluvium) und endlich seine erfolgreiche Sammelthätigkeit für den Verein zeigen doch, dass seine Liebe zur Naturwissenschaft eine sehr solide Basis und ernste Richtung hatte, und dass der Verein gar wohl wusste, wem er das neben dem durch seine Erblindung vielfach behinderten Vorstand immerhin verantwortungsvolle Amt in die Hand legte. Wo es galt, dem Verein über irgend welche Schwierigkeit hinwegzuhelfen, da wusste seine vielfache Erfahrung und sein praktischer Sinn immer Rat und auch wo er nicht persönlich thätig war, hat seine Anregung und Aneiferung viel gewirkt.

An Umfang und Gründlichkeit der wissenschaftlichen Vorbildung überragte alle anderen Mitglieder des Hermannstädter

naturwissenschaftlichen Kreises der Apotheker Dr. G. A. Kayser ¹⁾, dem es vergönnt gewesen war, fünf Jahre hindurch in Wien, Berlin und Giëssen unter Männern wie Meissner, Beyrich, Rammelsberg, Dove, Magnus, Liebig zu studieren und während dieser Zeit selbständige chemische Arbeiten in Poggendorfs und in Liebigs Annalen zu veröffentlichen. Infolge einer schweren Erkrankung, die er sich im Revolutionsjahr 1848/9 zugezogen hatte, führte er freilich von da an ein sehr zurückgezogenes Leben und trat nach aussen wenig hervor; aber im engeren Freundeskreis wirkte er namentlich auch durch seine reiche Bibliothek, die beständig auf das kundigste ergänzt wurde, vielfach anregend und fördernd. Bei der grossen Vielseitigkeit und Beweglichkeit seines Geistes wurde es ihm leicht, auf alle wissenschaftlichen Bestrebungen verständnisvoll einzugehen, und namentlich liebte er es, jüngere Leute, bei denen er eine erwachende Neigung zur Wissenschaft bemerkte, an sich heranzuziehen und in wahrhaft väterlicher Weise anzueifern und zu leiten. Zu diesem Kreis gehörte noch Ludwig Reissenberger ²⁾, der nach Vollendung der theologisch-philosophischen Studien in Berlin, wo er nachhaltige Anregung von K. Ritter und Dove empfangen hatte, in der Heimat als Privatlehrer thätig war, bis er 1850 die erste Anstellung am Gymnasium seiner Vaterstadt erhielt. Hier hat er bis zu seiner im Jahre 1880 erfolgten Pensionierung als Lehrer gewirkt, aber schon vorher ebenso wie auch nachher ausserordentlich wertvolle Arbeiten für die heimische Landeskunde geliefert. Schon 1841 unternahm er die ersten barometrischen Höhenmessungen auf den höchsten Gipfeln der Südkarpathen und von 1845 datieren seine ersten meteorologischen und phänologischen Beobachtungen, die er über 40 Jahre mit einer fast beispiellosen Genauigkeit, Vollständigkeit und Regelmässigkeit durchgeführt und in mustergiltigen, mit dem jeweiligen Stande der meteorologischen Wissenschaft immer genau Schritt haltenden Abhandlungen zu einer Meteorologie und Klimatologie Siebenbürgens verarbeitet hat. ³⁾

¹⁾ Geboren 24. September 1817, gestorben 10. Januar 1878 in Hermannstadt. (XXIX. 27 ff.)

²⁾ Geboren 23. Januar 1819, gestorben 17. November 1895 in Hermannstadt. (XLV. 1.)

³⁾ Es ist heute für uns von besonderem Interesse das Urteil zu hören, welches F. Schur im Jahre 1849 über den damals Dreissigjährigen ausspricht: „Meteorologie und physische Geographie finden wir hier durch Herrn

Endlich fand der junge Verein schon in seinen Anfängen eine Hauptstütze in Eduard Albert Bielz¹⁾, seinem gegenwärtigen Vorstand. Das Vorbild und die Anleitung seines Vaters hatte ihn schon in früher Jugend zum eifrigen Sammler gemacht, so dass Ferdinand Schur in einer kurzen Charakteristik der Hermannstädter Naturforscher (I. 5 ff.) dem erst Zweiundzwanzigjährigen auf allen Gebieten der descriptiven Naturwissenschaft einen ehrenvollen Platz einräumt. Er ist im Besitz eines schönen Herbariums und hat schon manche botanische Seltenheit aufgefunden, kennt die siebenbürgischen Käfer am genauesten, besitzt eine reiche Wirbeltiersammlung und hat auch die mineralogische und paläontologische Sammlung des Vaters durch seinen Fleiss wesentlich vermehrt.

Es war gewiss ein selten glückliches Zusammentreffen, welches in einer Provinzstadt wie Hermannstadt eine verhältnismässig so grosse Zahl naturwissenschaftlich Forschender und Strebender vereinigte, die schon durch nahe persönliche Beziehungen zum Zusammenarbeiten verbunden waren, aber doch nach Alter, Lebensstellung, wissenschaftlicher Ausbildung und Richtung die genügende Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit darboten um die umfassenden Aufgaben, die sich der Verein gestellt, mit Erfolg aufzunehmen. Diese Aufgaben umschreiben die in der ersten Generalversammlung am 4. Mai 1849 angenommenen Statuten folgendermassen: „Der

—
 cand. theol. Ludwig Reissenberger würdig vertreten, einen vielseitig gebildeten jungen und thatkräftigen Mann, welcher an allen naturwissenschaftlichen Bestrebungen innigen Teil nimmt. Oeffters schon haben wir Gelegenheit gehabt, seines Eifers und seiner klaren Beobachtungsgabe uns zu freuen, und dabei seine strenge Wahrheitsliebe, Pünktlichkeit und Ausdauer zu bewundern. Ständen Herrn Reissenberger die erforderlichen Mittel zu Gebote, so würde derselbe in diesem Fache, welches in unserm Vaterlande so gut als noch gar nicht bearbeitet worden ist, manches Tüchtige leisten. Wir erfahren soeben, dass die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien Herrn Reissenberger durch die erforderlichen Instrumente unterstützen wird, und freuen uns herzlich dessen, indem nun Hermannstadt eine neue Station für meteorologische Beobachtungen wird.“ (I. 26.)

¹⁾ E. A. Bielz, geboren 4. Februar 1827 in Hermannstadt, praktizierte, nachdem er das Gymnasium und den zweijährigen Kurs der Rechtsakademie in Hermannstadt absolviert hatte, kurze Zeit daselbst bei der Kameralforstverwaltung und trat im Herbst 1848 in die Armee ein, wo er bald Lieutenant wurde und den siebenbürgischen Feldzug mitmachte. Im Jahre 1850 erlangte er die Rückversetzung in den Zivildienst und zwar zunächst als Bezirkskonzipist in Déva, trat aber schon nach kurzer Zeit zur Finanzverwaltung in Hermannstadt über, wo er bis zum Finanzbezirkskommissär vorrückte. Nach Einführung der neuen

Zweck des Vereines ist die Pflege der Naturwissenschaften mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen. Die Verwirklichung dieses Zweckes erstrebt der Verein: 1. Durch Vorzeigung und Besprechung naturwissenschaftlicher Gegenstände in den Versammlungen. 2. Durch Anlegung einer naturwissenschaftlichen Sammlung in Hermannstadt, welche theils durch eingelieferte Beiträge der Mitglieder, theils durch Ankauf oder Tausch gebildet werden soll, und durch Beiträge an andere naturwissenschaftliche Sammlungen. 3. Durch Anschaffung einschlägiger Zeitschriften und Bücher, und Begründung einer Vereinsbibliothek. 4. Durch Veröffentlichung seiner Verhandlungen.“

Es waren zunächst 52 meist in Hermannstadt wohnhafte Mitglieder, welche diese Statuten annahmen, aber binnen Jahresfrist hatte sich ihre Anzahl mehr als verdoppelt. Inzwischen hatte man im November 1849 mit der monatlichen Herausgabe der „Verhandlungen und Mittheilungen“ begonnen, welche zur Einleitung eines immer weiter sich ausbreitenden Tauschverkehrs mit gelehrten Vereinen und Körperschaften führten, und zugleich den warmen Anteil, welchem der Verein von auswärts begegnete, rege erhielten. Ein besonders freundliches Begrüßungsschreiben war dem Verein bald nach seiner Begründung von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien zuteil geworden, und hervorragende Wiener Gelehrte — wie Josef und Franz v. Hauer, Haidinger, Partsch,

Verfassung 1867 zunächst Sekretär bei der Hermannstädter k. u. Finanzdirektion, wurde er 1869 in das statistische Landesbureau nach Budapest berufen, während er gerade als Mitglied einer Grenzregulierungskommission im Széklerland thätig war, und 1871 als Ministerialsekretär im Handelsministerium angestellt. Im Jahre 1873 wurde ihm die Stelle des kön. Schulinspektors für den Königsboden — von 1876 an nur für den Hermannstädter Komitat — übertragen. Ueber Requisition des Innerministers nahm er auch jetzt noch 1874 bis 1876 Teil an der Kommission, welche die Landesgrenze von der Bukowina bis zum Banat beging. Hiebei zog er sich durch Erkältung eine Augenentzündung zu, der zuerst das eine, und 1878 auch das andere Auge zum Opfer fiel. So auf der Höhe der besten Mannesjahre, von dem gleichen Unglück wie sein Vater betroffen, ging Bielz (mit dem Titel eines kön. Rates) in Pension, entfaltete aber auch in der Folge noch aus der Fülle von Kenntnissen, die er sich durch seine rastlose Forscherthätigkeit erworben hatte, eine äusserst fruchtbare und erfolgreiche litterarische Thätigkeit. Im naturwissenschaftlichen Verein versah er 1852 bis 1870 das arbeitsvolle Amt des Sekretärs und ist seit 1874 Vorstand des Vereines, in dessen Geschichte wir seiner entscheidenden Mitwirkung auf Schritt und Tritt begegnen werden.

M. Hörnes, Heckel, Kollar u. a. — traten in regen Verkehr mit dem neuen Verein.

Das Interesse ist wohl begreiflich, welches sie vom Standpunkte der Gesamtwissenschaft an einer genauen Erforschung Siebenbürgens nahmen. Hatte man es hier doch mit einer besonders scharf ausgeprägten geographischen Individualität zu thun, die — gebildet durch die mächtige Schlinge, mit welcher der grosse Bogen der Karpathen gegen Osten abschliesst — als ein höchst bedeutsamer Knotenpunkt hingestellt erscheint an die Grenze zweier physisch, ethnographisch und politisch differenter Ländergebiete. Dazu kamen die reichen und merkwürdigen Naturschätze, mit denen Siebenbürgen gesegnet ist und die auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten die genaue Erforschung des Landes als wichtig erscheinen liessen. Und bisher war hiefür verhältnismässig wenig geschehen, hauptsächlich deshalb, weil immer nur Einzelne — und zwar meist nicht einmal Einheimische — einzelne Forschungsgebiete in Angriff genommen hatten, ohne dass irgendwie zusammenhängend und in planmässigem Weiterschreiten gearbeitet worden wäre.

So lagen denn die Aufgaben für den Verein in Fülle vor in einem Lande, wo, wie K. Fuss 1851 schreibt, „der Stern naturwissenschaftlicher Aufklärung noch seine ersten Strahlen aussendet; wo kaum ein Ausflug gemacht wird, der nicht etwas für uns wenigstens Neues brächte, wo noch für so viele Teile des Naturstudiums die Lust und Liebe zur Forschung sich erst finden und entwickeln soll.“ (II. 93.) Und auch die Richtung, in der es zunächst zu arbeiten gilt, kennzeichnet er vortrefflich: „Der Verein, wie der einzelne Naturforscher, benötigt unumgänglich eine genügende Anzahl der mannigfaltigen Gegenstände und die einzelnen in genügender Menge, dann erst ist es möglich, bei der Vergleichung der allen gemeinsamen Merkmale die eigentümlichen abzusondern und jedem nach seinem Werte, der ihm zur Erhaltung des Ganzen zukommt, seine Stelle anzuweisen. Dieses Material muss aber erst herbeigeschafft, in vielen Fällen mit zeitraubender und manchen Schwierigkeiten ausgesetzter Mühe herbeigeschafft werden. Der Verein befindet sich jetzt in diesem Stadium des Einsammelns, des Herbeischaffens.“ (II. 94 f.)

Von dem Eifer, mit welcher diese Arbeit in Angriff genommen wurde, legen die ersten Jahrgänge der Verhandlungen und Mitteilungen ein beredtes Zeugnis ab. Jeder derselben bringt mehr

oder weniger umfangreiche Zusammenstellungen des auf den verschiedenen Gebieten bisher Beobachteten, Gesammelten, Erforschten und verzeichnet gewissenhaft jeden neuen Zuwachs. Besonders wertvoll erwiesen sich für gegenseitige Anregung und Förderung in dieser Sammelarbeit und für fruchtbaren Ideenaustausch die regelmässigen Wochenversammlungen, von denen D. Czekelius im Jahre 1855 ein anziehendes Bild entwirft: „Es vergeht keine Wochenversammlung, in welcher nicht irgend ein interessantes Mineral, eine aufgefundene Pflanze, ein seltenes Tier eingesandt oder persönlich von den Mitgliedern eingebracht würde, in welcher nicht eine Korrespondenz auswärtiger Mitglieder oder wissenschaftlicher Vereine einliefe, in welcher nicht eine interessante Mitteilung eines Vereinsmitgliedes den Anwesenden dargeboten würde. So zeichnen sich diese Wochenversammlungen weniger durch glänzende Vorträge, als vielmehr dadurch aus, dass über die eben vorliegenden Naturalien diskutiert und durch lebendige Anschauung des vorliegenden Gegenstandes mancher treffende Gedanke entzündet wird. Es sind freundschaftliche Zusammenkünfte für Gespräche und sehen öfter weit mehr einer heiter versammelten Gesellschaft, als einer tief ernsten wissenschaftlichen Versammlung ähnlich. In den monatlichen, in zwanglosen Heften erscheinenden Mitteilungen wurden immer die wesentlichsten der vorgekommenen Verhandlungen veröffentlicht.“ (VI. 70.)

In viel rascherem Masse aber noch als die litterarischen Veröffentlichungen wuchsen die Sammlungen des Vereines — recht eigentlich bestimmt, wie E. A. Bielz es einmal aussprach — „ein unzerstörbares Archiv der Naturverhältnisse unseres Landes“ (XI. 144) zu bilden. Während des ersten halben Jahres genügte wohl, wie K. Fuss nach 20 Jahren launig erzählt, eine mässige Tischplatte in seiner Wohnung, um die Naturalienschatze des Vereines zu beherbergen. Aber das wurde bald anders; es mussten Kästen angeschafft werden, für deren Aufstellung eine Privatwohnung nicht mehr genügenden Raum bot. Da war es denn sehr erwünscht, dass 1851 das evang. Gymnasium sein Konferenzzimmer für die Sammlungen und ebenso für die wöchentlichen Zusammenkünfte zur Verfügung stellte (II. 93), und 1854 noch ein zweites vollständig unbenütztes Zimmer im Gymnasialgebäude dem Verein einräumte. (IV. 75.) Indes schon 1856 wurde die Frage nach einem entsprechenden Vereinslokal wieder erörtert und

ein Mitglied (K. Sigerus) widmete 50 fl. zu diesem Zwecke. (VII 70.) Zunächst blieb man noch im Gymnasialgebäude, ventilierte aber schon die Möglichkeit, die sieben Stockwerke des alten Ratturmes zu ebensoviel Zimmern für den Verein herzurichten. (VIII. 71.) Da bot die Stadt in einem ihr gehörigen Hause (dem sogenannten blauen Stadthause) dem Verein gegen eine sehr mässige Jahresmiete drei Zimmer an, die im Frühjahr 1858 bezogen (IX. 66), nach vier Jahren aber auch schon zu enge wurden, so dass man ein grösseres Lokal, bestehend aus einem Saal und fünf Zimmern — zwei davon wurden einstweilen an den Verein für siebenbürgische Landeskunde abgetreten — mieten musste.¹⁾

Wenn bisher von der äusseren Form die Rede war, gleichsam dem Rahmen, innerhalb dessen sich die Thätigkeit des Vereines etwa im ersten Jahrzehnt seines Bestehens vollzog, so soll nun in kurzen Strichen diese Thätigkeit selbst nach ihren hauptsächlichsten Leistungen gekennzeichnet werden. Zur rechten Würdigung derselben mag man sich nur noch einmal in Erinnerung rufen, wie diejenigen, welche hier wissenschaftlich arbeiteten, nicht etwa ihrem äusseren Berufe nach Naturforscher waren. „Berücksichtigen wir“ — schrieb Schur 1850 (I. 82) — „dass die Männer, welche hier Naturwissenschaft lieben, nicht reich, noch eigentlich Männer vom Fache sind, sondern dass ganz andere Berufspflichten ihre Zeit und Kräfte in Anspruch nehmen, und dass sie mithin das, was sie in diesem Felde leisten, als Erholung von ihren Geschäften, aus Liebe zur Wissenschaft, im Streben nach Veredlung und Vervollkommnung thun. Diese Belehrungen und Erfahrungen auf einem so grossen Raume erlangen diese Männer nicht ohne grosse Mühen, Opfer und fast möchte ich sagen nicht ohne Selbstverleugnung.“

Auch die materiellen Mittel des Vereines waren sehr beschränkt. „Die Jahresbeiträge der Mitglieder“ — so führt D. Czekelius in der Generalversammlung des Jahres 1855 aus — „reichen eben knapp zur Herausgabe des Vereinsblattes und zur Anschaffung des notwendigen Mobiliars hin. Sämtliche Mitglieder, welche Aufsätze für das Vereinsblatt einsandten, begnügten sich mit den ihnen freigestellten Separatabdrücken; ein Honorar konnte und kann auch

¹⁾ Es war im Baron Brukenthal'schen Haus in der Heltauergasse, dessen Pächter, Oberlieutenant Klotz, dem Verein die genannten Räumlichkeiten gegen die höchst mässige Jahresmiete von 200 fl. abtrat. (XIII. 72.)

gegenwärtig dafür noch nicht geleistet werden. Ebenso werden alle Exkursionen der Vereinsmitglieder selbst für Vereinszwecke auf eigene Kosten unternommen, noch war der Verein nicht im stande, wissenschaftliche Reisen, so wünschenswert sie auch wären, nach entsprechender Instruktion für bestimmte Zeitfragen oder einzelne Zweige der Wissenschaft aus eigenen Mitteln zu veranlassen. Die ansehnliche Büchersammlung, welche der Verein besitzt, ist bloss aus Geschenken der Vereinsmitglieder und aus dem Tausche der wertvollen Schriften anderer wissenschaftlicher Anstalten und Vereine gegen die „Vereinsmittheilungen“ entstanden und machte es hauptsächlich den Vereinsmitgliedern möglich, mit dem Gange der Wissenschaft fortzuschreiten und auf dem Vereinsgebiete sich zurechtzufinden. Wohl tauchte in den Wochenversammlungen, wenn ein neu aufgefundenes Naturprodukt bestimmt und benannt werden sollte, oft genug der Wunsch auf, das entsprechende Werk zum Nachschlagen bei der Hand zu haben, aber es reichten die Mittel der Vereinskassa zur Anschaffung kostspieliger Bücher nicht aus.“ Glücklicherweise fanden die Bestrebungen des Vereines den Beifall solcher Männer und Körperschaften, welche ihm zugleich auch ausserordentliche materielle Unterstützung zuzuwenden in der Lage waren. So geschah dies wiederholt seitens des k. k. Statthaltereipräsidioms ¹⁾, ferner in besonders munifizenter Weise vom römisch-katholischen Bischof, später Erzbischof von Kalocsa, Dr. L. Haynald, der an der Arbeit des Vereins überhaupt regen Anteil nahm, und in der Folge die Herausgabe einer Flora transsilvanica wesentlich unterstützte, sodann von den kommandierenden Generalen Fürst Liechtenstein und Graf Montenuovo, vom Metropolit Schaguna, vom evangelischen Bischof G. P. Binder, von den Grafen E. Mikó

¹⁾ Dasselbe gab 1858 zur Zahlung der letzten Rate für die Stetter'sche Vogelsammlung 200 fl. C.-M. — „nachdem,“ wie es in der Zuschrift heisst „der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften aus bescheidenen, in eine für naturwissenschaftliche Bestrebungen sehr ungünstige Zeit zurückreichenden Anfängen sich zu einer Thätigkeit erhoben hat, welcher auch weit über die Grenzen des Landes aufmunternde Anerkennung zu Teil geworden ist.“ (IX. 119.) Im Jahre 1860 werden wieder 300 fl. für Vereinszwecke überhaupt und 100 fl. zur Anschaffung einer Conchyliensammlung gespendet. (XI. 1 u. 253.) An dieser Stelle mag auch der fördernden Teilnahme gedacht werden, welche die Arbeit des Vereines seitens der k. k. Baudirektion in Hermannstadt namentlich unter und durch deren Leiter Florian Menapace erfuhr, der ebenso wie die, in dem betreffenden Amte thätigen Ingenieure zu den eifrigsten Vereinsmitgliedern gehörte.

und Béldi, von Baron Gehringer, Ministerialrat Peithner v. Lichtenfels, Hofrat Baron Salmen, Johann v. Csató und andern. Das reichste Geschenk aber wurde dem Verein zuteil durch ein Vermächtnis des Hermannstädter römisch-katholischen Stadtpfarrers Ignatz Schlauf ¹⁾, der an den Bestrebungen des Vereins warmes Interesse nahm und den Lieblingsgedanken hegte, auf dem Ratturm ein astronomisches Observatorium zu errichten. Als er 1857 im besten Mannesalter von einem frühzeitigen Tod überrascht worden war, fand man in seinem Nachlass eine für den naturwissenschaftlichen Verein bestimmte Widmung, welche Wertpapiere im Nominalbetrage von 1560 Gulden C.-M. enthält. (IX. 74.) Sie bildet den Grundstock und Hauptbestandteil des heute noch emporstehenden Stiftungsfondes des Vereins. Von anderweitigen Unterstützungen, welche der Verein zu bestimmten Zwecken erfuhr, wird in der Folge noch die Rede sein.

Aus allen diesen Zuwendungen spricht deutlich die Wertschätzung des Vereines, die er sich gleich in den ersten Jahren seines Bestehens erworben hatte. In der That bieten seine Verhandlungen und Mitteilungen das Bild einer ausserordentlich regen und erfolgreichen Thätigkeit. Ein kurzer Ueberblick über die hauptsächlichsten Arbeiten, welche in den zwanzig ersten Jahrgängen veröffentlicht wurden ²⁾, mag dies erhärten.

Beginnen wir mit der Mineralogie, so ist diese verhältnismässig am wenigsten vertreten, was wohl in dem gleichzeitigen Erscheinen von Ackners Mineralogie Siebenbürgens zum Teil seine Erklärung finden mag. Am meisten werden technisch wichtige Mineralien behandelt, so die verschiedenen Steinkohlenvorkommen von E. A. Bielz, J. Brem ³⁾, Dionys v. Stur u. a., die Steinsalzlager und Quellen von K. v. Zechentmayer ⁴⁾, Karl Foith ⁵⁾ und D.

¹⁾ Nekrolog auf Schlauf VIII. 159.

²⁾ Im XXII. Jahrgang (1872) findet sich eine nach Gebieten geordnete Zusammenstellung aller bis dahin im Vereinsorgan veröffentlichten Arbeiten vom damaligen Sekretär Martin Schuster, auf die hier für das Einzelne verwiesen sein mag. Sie zählt 303 Arbeiten von 70 Verfassern auf.

³⁾ Brem war als Direktor der Hermannstädter Schwefelsäurefabrik Schur's Nachfolger und gehörte trotz seiner hohen Jahre bis zu seinem 1858 erfolgten Tode zu den eifrigsten Mitgliedern des Vereines, dessen Zwecke er namentlich durch chemische Analysen förderte. (IX. 90.)

⁴⁾ Karl v. Zechentmayer, k. k. Salinendirektor, starb 1858 in Klausenburg. (IX. 68.)

⁵⁾ Grubenoffizier in Okna in der Walachei, später k. Salinenverwalter in Thorda, gegenwärtig in Klausenburg.

Czekelius. Ueber Metalle und Erze schreiben E. A. Bielz, K. v. Zechentmayer, B. v. Cotta¹⁾, Kremnitzky²⁾, Schur, Brem u. a. Den von Fr. Herbich neu entdeckten Ditroit bespricht E. A. Bielz. Eine überaus fleissige Zusammenstellung der Mineralvorkommen in der Umgebung von Mühlbach bietet der dortige Gymnasialprofessor G. Arz³⁾. Rein theoretische Aufsätze über Krystallographie liefern J. Bernáth (Budapest) und A. Kenngott (Wien). In diesem Zusammenhang mag auch der zahlreichen Analysen gedacht werden, welchen einheimische Chemiker — ausser Brem die Apotheker Folberth aus Mediasch und Schnell aus Kronstadt — die wichtigsten Mineralquellen Siebenbürgens unterwerfen. Dazu kommen noch anderweitige chemische Untersuchungen von Schur, Brem, K. Reckert (Apotheker in Hermannstadt) und J. Bernáth.

Zahlreicher sind die geognostisch-geologischen und vor allem die palaeontologischen Abhandlungen. Neben einschlägigen Aufsätzen von Ackner, J. K. Andrae aus Halle (der 1851 in Siebenbürgen weilte), E. A. Bielz, Czekelius, Foith, Zekeli⁴⁾ sind als grundlegend hervorzuheben die Arbeiten von L. Neugeboren, dessen mit sorgfältigen Diagnosen versehenen Verzeichnisse der tertiären Foraminiferen und Mollusken von Ober-Lapugy, Pank, Bujtur u. a. ganze Bände füllen, Fr. Herbich⁵⁾ der im östlichen Teile Siebenbürgens über Trias, Jura, Kreide neue Aufschlüsse gewann, J. Meschendorfer⁶⁾, der eine für jene Zeit erschöpfende Geognosie und Geologie des Burzenlandes (zunächst im Kronstädter Gymnasialprogramm veröffentlicht) lieferte. Noch sei hier erwähnt die erste geognostische Karte von Siebenbürgen, welche D. Czekelius in Verbindung mit E. A. Bielz, zunächst als Uebersichtskarte über das siebenbürgische Salzvorkommen in den Vereinsmitteilungen

¹⁾ Dieser berühmte Geologe bereiste 1861 Siebenbürgen.

²⁾ Bergwerksverwalter an verschiedenen Orten, gegenwärtig in Salzburg bei Hermannstadt.

³⁾ G. Arz, geboren 1838, gegenwärtig Pfarrer in Urwegen.

⁴⁾ Dr. Fr. Zekeli, Lehrer und nachmals Stadtprediger in Schässburg, gab seine Stelle hier auf und habilitierte sich in Wien, wo er indess nicht dauernd festen Fuss fassen konnte. Er war schliesslich Professor am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin.

⁵⁾ Franz Herbich, einer der hervorragendsten Geologen Siebenbürgens, geboren 1821 in Pressburg, gestorben 1887 als k. u. Bergrat und Kustosadjunkt in Klausenburg. (XXXVIII. 7 ff.)

⁶⁾ J. Meschendorfer, geboren 1832, zunächst Gymnasialprofessor in Kronstadt, gegenwärtig Pfarrer in Petersberg bei Kronstadt.

1854 herausgab. Von grösster Bedeutung für die Erforschung Siebenbürgens gerade nach dieser Richtung wurde aber die geologische Landesaufnahme, welche von der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien unternommen in den Jahren 1859 und 1860 auch Siebenbürgen in den Kreis ihrer Arbeit zog. Fr. v. Hauer, als Chefgeologe und ihm zur Seite Ferdinand v. Richthofen, Guido Stache und Dionys Stur teilten sich in die Arbeit, als deren Ergebnis 1861 die „Geologische Uebersichtskarte von Siebenbürgen“ und 1863 die „Geologie Siebenbürgens“ von Hauer und Stache erschien, welche alles bisher Geleistete in ausgezeichnete Weise zusammenfasste und einen Markstein in der geologischen Erforschung des Landes bezeichnet. In der Vorrede heisst es: „Was die Herausgabe des Werkes betrifft, so schätzen wir uns glücklich, dieselbe unter Anregung und Mitwirkung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften durch den Verein für siebenbürgische Landeskunde zu stande gekommen zu sehen.“ Insbesondere war es die persönliche Mitwirkung von E. A. Bielz, durch welche sich die auswärtigen Forscher wesentlich gefördert sahen. Hauer schreibt hierüber: „Während beider Sommer hatte ich mich der Begleitung und thätigsten Mithilfe meines trefflichen Freundes des Herrn Albert Bielz zu erfreuen, dessen ausgebreitete Kenntnisse des ganzen Landes am meisten dazu beitrug, die oft nicht unbedeutenden Schwierigkeiten beim Besuche der abgelegeneren Gegenden zu beseitigen, und der, bewandert in allen Zweigen der Naturkunde und auf das Genaueste vertraut mit allem, was sein Vaterland betrifft, uns auf gar viele Punkte aufmerksam machte, die uns anderen Falles entgangen wären.“ Bielz erstattete dem Verein ausführlichen Bericht über die Fortschritte und Ergebnisse der geologischen Landesaufnahme und sandte vor allem Belegstücke von allen Gesteinsarten ein, die nun, in der Vereinssammlung aufbewahrt, ein ganz unschätzbares urkundliches Material für die Geognosie Siebenbürgens bilden. (XI. 141 ff.)

Für die Flora des Landes war verhältnismässig am meisten vorgearbeitet, besonders durch des Schässburger Arztes Baumgarten „Enumeratio stirpium, magno Transsylvaniae principatui praeprimis indigenarum“¹⁾, allein gleich der erste Band der Verhandlungen

¹⁾ Die drei ersten Bände erschienen 1816, der vierte, die Kryptogamen enthaltend, wurde aus Baumgartens Nachlass von M. Fuss herausgegeben und erschien erst 1863 — allerdings mit der Jahreszahl 1846.

und Mitteilungen bringt Berichte von Schur und Fuss über neue Arten. Zunächst ist es vor allem Schur, der sich der Erforschung der Flora Siebenbürgens — sie war durch den Besuch auswärtiger Botaniker wie Kotschy, Andrae, Grisebach und Schenk zu Beginn der fünfziger Jahre besonders angeregt worden — mit grösstem Eifer zuwendet und sie im *Sertum florum transsilvaniae*¹⁾ zu einem gewissen Abschluss bringt. Im selben Jahre 1853 macht er im Auftrage des Landesgouverneurs Fürst Schwarzenberg — von E. A. Bielz begleitet — eine botanische Rundreise durch Siebenbürgen, deren Resultate später, von M. Fuss redigiert, veröffentlicht wurden. (X. 58 ff.) Ausserdem liefert er im besten Sinne moderne Arbeiten zur Entwicklungsgeschichte der Pflanzen (*Typha latifolia* und *Bulbocodium edentatum*). M. Fuss wendet sich zunächst vorwiegend den Kryptogamen zu; wird aber durch das sich häufende Material und die Unsicherheit, welche den vielen „neuen Arten“ anhaftet, immer mehr zur Bearbeitung einer Flora Siebenbürgens gedrängt, für die ihm freilich die unerlässliche Vorbedingung ein Herbarium normale transsilvanicum erscheint, dessen erste Centurie er 1862 veröffentlicht.²⁾ Er hat im Verlauf, von einigen Genossen unterstützt, noch 10 weitere Centurien zusammengestellt und publiziert,³⁾ doch sind nur 6 davon thatsächlich zur Verteilung gekommen, indem die weiteren durch ein Brandunglück zerstört wurden. Auf Anregung von Bischof Haynald, der materielle Unterstützung der Drucklegung in Aussicht stellte, ging Fuss dann auch an die Ab-

¹⁾ Als Anhang zum IV. Jahrgang der Verhandlungen und Mittheilungen.

²⁾ XIII. 137 ff. Fuss findet die angenommene Zahl der in Siebenbürgen vorkommenden Pflanzenarten (Phanerogamen und Gefässkryptogamen zusammen etwa 4000) übertrieben. „Wer es jetzt unternähme, eine Flora Transsilvaniae zu schreiben, der würde sich nicht durch den Mangel, sondern die Ueberfülle des Materiales in nicht geringe Verlegenheit versetzt sehen. Und diese Verlegenheit wird um einen grossen Teil wachsen, wenn man die sich oft diametral entgegengesetzten Urtheile von Botanikern bedenkt, deren Namen einen guten Klang haben. Und dann, das Schrecklichste der Schrecken: die Synonymenverwirrung! Schon Schiller hat den Untergang der Götter Griechenlands mit stiller Wehmut betrauert. Herakles ist nicht mehr! Und welcher andere wagte sich ungestraft in diesen Augiasstall!“ - Da soll nun das Herbarium normale, welches in sechs Exemplaren zu Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, Pest, Wien, Breslau aufzulegen ist, insoferne abhelfen, dass es die Identität einer bestimmten Spezies jederzeit konstatieren lässt.

³⁾ Grössere Beiträge dazu haben geliefert: M. Fuss 803, J. Barth 133, C. Unverricht 64, D. Reckert 47, V. v. Janka 23 Nummern. (XXII. 58.)

fassung der *Flora Transsilvaniae excursoria* (XIII. 77 und XIV. 1), die — zugleich unter wesentlicher Mithilfe des Vereines für siebenbürgische Landeskunde — 1866 erschien.¹⁾ Damit war denn auch für die heimische Flora ein Werk geschaffen, welches das bisher Geleistete knapp und übersichtlich zusammenfasste und dem Botaniker ein erspriessliches Weiterarbeiten wesentlich erleichterte. „Elaboravi nempe“ heisst es in der Vorrede, „omni opera, ut omnes plantas, quae ad annum 1865 in patria recitatae sunt, colligerem, ac vix, ne unius nomen praetermiserim, timeo“. Sorgfältige und ausgiebige Litteratur- und Fundortsangaben geben dem Buch einen ganz besonderen Wert. Nächst Schur und Fuss ist die botanische Arbeit innerhalb des Vereines vertreten durch Fr. Fronius, Gymnasiallehrer in Schässburg, später Pfarrer in Arkeden, dann in Agnetheln († 1887). J. Barth, Pfarrer in Langenthal, D. Reckert, Apotheker in Hermannstadt, später in Karlsburg, G. Wolff, Apotheker in Klausenburg, Karl Unverricht, Rektor in Broos, C. Riess²⁾, Florian Porcius, damals Bezirksaktuar in Rodna. Einzelne interessante Beobachtungen aus dem Pflanzenleben (Metamorphosen) teilt auch Karl Fuss mit.

Die grössten Lücken wies bei Entstehung des Vereines die Kenntnis der heimischen Fauna auf. Es ist vielleicht etwas rhetorisch übertrieben, aber in der Hauptsache gewiss richtig, wenn M. Fuss 1848 in einer Klage über das Dunkel, welches bisnoch

¹⁾ *Flora Transsilvaniae excursoria*. Auctore Michaelae Fuss. Munificentia Societatis pro illustranda Transsilvaniae cognitione et Excellentissimi D. Archiepiscopi Dr. L. Haynald edidit Societas naturae curiosorum Transsilvanica Cibi-niensis. Es trugen zu den Druckkosten des Werkes bei: Erzbischof Haynald 300 fl., der Verein für siebenbürgische Landeskunde 432 fl., der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften 144 fl., wobei letzterer Besitzer des Buches blieb. Ausserdem zahlte der Landeskundeverein Fuss ein Honorar von 540 fl. (XVI. 146 u. XVIII. 123.) Im selben Jahre gab Schur in Wien seine *Enumeratio plantarum Transsilvaniae* heraus, die auch den beiden eben genannten Vereinen und zugleich dem siebenbürgischen Museum-Verein in Klausenburg gewidmet ist.

²⁾ Karl Riess, geboren 1813 in Hermannstadt, wendete sich zunächst chirurgischen Studien zu, ging aber später zum Zollwesen und 1850 zur Polizei über, in deren Dienst er längere Zeit Polizeikommissär in Grosswardein war. Im Jahre 1866 pensioniert lebte er seither wieder in Hermannstadt und beschäftigte sich hier, namentlich als Sammler, eifrig mit naturwissenschaftlichen Arbeiten. Den Verein hat er als Ausschussmitglied und als Kustos, zunächst der botanischen, dann der zoologischen Abteilung, vielfach gefördert. Er starb 1883. (XXXIV. 10.)

„fast alle Teile der Naturgeschichte Siebenbürgens in cimmerische Nacht verhüllt“, ausruft: „Unsere Säugetiere liegen noch unerkant in den Schlupfwinkeln der Wälder verborgen; unsere Vögel zwitschern unbeachtet in den Zweigen der Bäume; unsere Fische durchschweifen ohne Namen die Seen und Flüsse; unsere Käfer sind nicht beschrieben; unsere Schmetterlinge flattern vergebens von Blume zu Blume; unsere Spinnen und Mollusken und was dergleichen Tiere noch mehr sind, wer kennt sie und wer weiss sie zu nennen?“¹⁾ Als Kotschy 1846 Siebenbürgen bereiste, meinte er in einer kleinen Kollektion Fische, die er auf dem Markte kaufte, mehrere neue Species zu finden. Die Erkundung der Wirbeltiere setzt sich nun hauptsächlich E. A. Bielz zum Ziel und veröffentlicht 1856 seine vom Landeskundeverein preisgekrönte Fauna der Wirbeltiere Siebenbürgens. In Bezug auf Beobachtung der Vogelwelt und einschlägige Sammlung treten ihm an die Seite F. W. Stetter²⁾, W. Hausmann³⁾, Joh. v. Csató (Gutsbesitzer in Koncza), Graf Koloman Lázár (Gutsbesitzer in Bencenez). Ein vollständiges Verzeichnis der von ihm in Siebenbürgen beobachteten Vögel übersendete Dr. W. Knöpfler aus Maros-Vásárhely, der auch schon bei der Gründung des Vereines mitgewirkt hatte. Ein systematisches Verzeichnis der siebenbürgischen Käfer liefert gleich in den ersten Jahrgängen der Vereinsmitteilungen E. A. Bielz, während Karl Fuss fast in jedem Jahrgang mit meisterhaften Spezialarbeiten über einzelne genera oder über ganze Gruppen vertreten erscheint. Dabei ist Fuss ebenso Beobachter und Forscher, wie Sammler und Systematiker. Mit Vorliebe verfolgt er Lebensäusserungen der von ihm beobachteten Tierwelt⁴⁾ und spricht es geradezu aus, dass das Sammeln, Ordnen

¹⁾ Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. N. F. XIX. 513.

²⁾ Ingenieur und Architekt, gestorben 1871 in Hermannstadt, sowohl als Beobachter, wie auch als Präparator ein hervorragender Ornithologe.

³⁾ Zuerst Turnlehrer in Hermannstadt, nachmals in Kronstadt, gegenwärtig Privatmann in Türkös bei Kronstadt.

⁴⁾ Er bemerkt hierüber einmal: „Gewährt es schon eine gewisse Befriedigung, aus der unendlichen Menge der Insekten, oder der Naturprodukte überhaupt, diese und jene mit Namen benennen und aus den andern herausheben zu können, so ist es um so fesselnder, auch ihre Lebensweise und ihre Wirkungen zu beobachten; es geht uns dann, wie manchen Menschen, zu denen wir uns je mehr hingezogen fühlen, je besser wir mit ihrer Denk- und Handlungsweise vertraut werden.“ (II. 112.)

der einzelnen Naturgegenstände nur eine Vorstufe sei, dass aber die Hauptaufgabe des Naturstudiums darin bestehe, „durch Forschungen über den inneren Bau und die Organe der einzelnen Naturkörper, über die Art und Weise ihres Vorkommens, über ihre dauernde oder periodisch wiederkehrende Seltenheit oder Häufigkeit u. dgl. die wechselseitigen Beziehungen derselben zu einander aufzuklären, und nicht durch die Betrachtung der Mannigfaltigkeit in der äusseren körperlichen Erscheinung, sondern mehr noch durch Kenntniss des inneren Lebens der Naturwesen den wunderbaren Bau fassen und lieben zu lernen, den des Schöpfers Allmacht ins Leben rief. Auf diese Weise erst erhält das Naturstudium seine wahre Weihe, erhebt sich vom trockenen Mechanismus des Einsammelns zur höheren Stufe der Betrachtung und Beschauung, bildet dann erst recht eigentlich den Geist und bereichert das Gemüt.“ (II. 94.) Grössere systematische Käferverzeichnisse hat Fuss in Hermannstädter Gymnasialprogrammen und im Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde veröffentlicht. Zu einer abschliessenden Arbeit, einer ausführlichen Käferfauna Siebenbürgens, wie er sie im Sinne hatte, liessen ihn Berufsgeschäfte und dann der vorzeitige Tod nicht kommen. Kleinere coleopterologische Beiträge lieferten noch Hermann und Clemens Hampe, H. Herbert (gegenwärtig Gymnasial-Professor i. P.) und G. Seidlitz, der 1864 Siebenbürgen besuchte und in der Folge die von Fuss ins Auge gefasste siebenbürgische Käferfauna schrieb. Die Lepidopterenforschung fand einen ausgezeichneten Vertreter in Jos. v. Franzenau, Bergwerksdirektor in Nagyág,¹⁾ der das reiche Material seiner Sammlung nebst manchen Spezialarbeiten in den Vereinsmitteilungen veröffentlichte. Für Erforschung der übrigen Insekten-Familien (Orthopteren, Rhynchoten etc.) waren ebenfalls C. Fuss und E. A. Bielz thätig, indem sie sammelten und teils selbst bestimmten, teils das Material auswärtigen Forschern zur Bestimmung einsandten. Allerdings klagt Otto Hermann noch zu Beginn der siebziger Jahre (in einem im Hermannstädter Verein gehaltenen Vortrag): „Nach mehr als zwanzigjährigem Bestande Ihrer Gesellschaft, nach zehnjährigem Bestande des Landesmuseums in Klausenburg bleiben doch noch ganze Ordnungen des Tierreiches, wie zum Beispiel die Dipteren und Hymenopteren, über welche das vollkommenste

¹⁾ Geboren 1802 in Nagyág, gestorben 1862 als k. k. Bergrat in Klausenburg. (XIII. 21 ff.)

Dunkel herrscht, und viele andere Ordnungen, deren Kenntniss so gering ist, dass sie selbst eine oberflächliche Charakteristik nicht zulässt.“ (XXI. 24.) Die Crustaceen, Arachniden und Myriopoden finden am jungen Hermannstädter Juristen Viktor Sill (gestorben 1886 als Landesadvokat in Hermannstadt) einen eifrigen Bearbeiter, der auch die (von Dr. G. A. Kayser schon 1844 untersuchte) *Artemia salina* der Salzburger Teiche einer neuerlichen Beobachtung unterzieht.

Sehr ausgiebig wird die Molluskenfauna behandelt und zwar hauptsächlich von E. A. Bielz, der nach den Vorarbeiten seines Vaters Michael Bielz auf diesem Gebiete, von welchem wir das erste Verzeichnis der siebenbürgischen Land- und Süsswasser-Mollusken besitzen (II. 14, 55, 62), eingehende Studien über die Molluskenfauna macht und 1865 ein „systematisches Verzeichnis der Land- und Süsswassermollusken des österreichischen Kaiserstaates“ zu veröffentlichen beginnt, die siebenbürgischen Molluskenfauna aber 1867 noch in einer besonderen Buchausgabe darstellt. Wertvolle Spezialarbeiten zur Systematik und Biologie der Mollusken bietet auch Finanzkonzipist W. v. Vest in Hermannstadt. Vor allem seien hier hervorgehoben die Aufsätze „über den Wert der Molluskengehäuse für die Wissenschaft“ (XVII. 21. ff.) und „über den Schliessapparat der Klausilien“ (XVIII. 5 ff.), welche für die biologische Betrachtungsweise und feine Beobachtungsgabe des Verfassers ein rühmliches Zeugnis ablegen und von der betreffenden Fachwissenschaft als grundlegende Leistungen anerkannt worden sind.

Auf dem Gebiete der physischen Geographie sind es zunächst Höhenmessungen, deren sich mehrere Mitglieder mit grossem Eifer annahmen, vor allen L. Reissenberger, der mehr als 200 Höhenpunkte (manchen wiederholt) mit der ihm eigenen Genauigkeit und Sorgfalt gemessen hat und so schliesslich die Genugthuung einer ziemlich guten Uebereinstimmung seiner Ergebnisse mit denen der neueren trigonometrischen Vermessung hatte. Ferner sind hier zu nennen die Pfarrer Georg Binder (gest. in Keisd) und Matthias Klopps in Wallendorf bei Bistritz, und Professor E. Lurtz in Kronstadt. Seit wir im Besitz der genauen Generalstabskarten sind, haben die älteren Messungen freilich ihren Wert grösstenteils eingebüsst. Dagegen muss umso mehr auf die grosse Bedeutung anderer Messungen und Beobachtungen hingewiesen werden, für die ebenfalls Reissenberger durch nahezu ein halbes Jahrhundert in

erster Reihe thätig war. Es sind die meteorologischen, phänologischen und klimatologischen Beobachtungen, für die sich, von Reissenberger in Hermannstadt angeregt, bald auch an anderen Orten (hauptsächlich des Sachsenlandes) eifrige Mitarbeiter fanden, so die Gymnasialprofessoren Lurtz in Kronstadt, Salzer in Mediasch (gegenwärtig Pfarrer in BIRTHÄLM), Fronius in Schässburg, G. O. Kisch in Bistritz, M. Guist und nach ihm G. Arz in Mühlbach,¹⁾ G. Fr. Kinn in Sächsisch-Reen, ferner Pfarrer Klopps in Wallendorf. Ueber aussergewöhnliche meteorologische Vorkommnisse (Gewitter, Mond- und Sonnenringe) berichten auch noch andere zuverlässige Beobachter, wie C. Fuss, G. A. Kayser — über die Meteoritenfälle vom 4. September 1852 und vom 11. Oktober 1857 Dr. W. Knöpfler und L. Neugeboren — und zudem hat es E. A. Bielz unternommen, aus Geschichtswerken, Chroniken und Kalendern eine bis in das 14. Jahrhundert zurückreichende Aufzählung seltener Naturereignisse zusammenzustellen, so dass nach dieser Richtung die Annalen des Vereines ein ganz besonders reichhaltiges und wertvolles, meist auch schon vortrefflich bearbeitetes Material enthalten.

Endlich finden wir noch wertvolle Reiseberichte mit allgemeinerer Beschreibung einzelner Punkte und Gegenden des Landes von Ackner, Neugeboren, Reissenberger, Bielz, Czekelius, Andrae, Georg Binder, E. Filtsch,²⁾ W. Knöpfler, Salzer, Unverricht.

Zum vollständigen Bild der Entwicklung des Vereines, die hier zunächst bis zum Jahr 1870 dargestellt worden ist, gehört nun noch ein kurzer Hinweis auf das Zustandekommen der Sammlungen, die ja von vorneherein einen Hauptgegenstand der Vereinsthätigkeit ausmachten. Es sollen hier indes nur gerade die grössten Erwerbungen angeführt werden, um bei der später folgenden Beschreibung des Museums in seinem gegenwärtigen Bestand auf einzelnes noch näher einzugehen.

Die erste grosse Anschaffung war die Stetter'sche Vogelsammlung von 353 Arten in 673 Exemplaren, welche nebst einer Schmetterlings- und Mineraliensammlung für den Gesamtbetrag von 1200 fl. C.-M. angekauft wurde. Die Summe sollte (von 1853 an)

¹⁾ Die Mühlbacher Beobachtungen sind in Gymnasialprogrammen veröffentlicht.

²⁾ Stadtprediger in Hermannstadt, starb 1880 als Pfarrer von Szakadat. Im Verein versah er Jahre hindurch das Amt des Kassiers.

in vier Jahresraten abgetragen werden, wobei der Verein für siebenbürgische Landeskunde einen jährlichen Beitrag von 100 fl., die Hermannstädter Stadtgemeinde ebenso jährlich 50 fl. in Aussicht stellte. Dazu kamen noch kleinere Beträge vom Bürgerverein und vom Kasino in Hermannstadt und von einzelnen Vereinsmitgliedern, und schliesslich wurde, wie schon oben erwähnt, ein noch unbedeckter Restbetrag von 200 fl. im Jahre 1858 durch eine Spende des Statthaltereipräsidiiums beglichen.¹⁾ Im letztgenannten Jahr kaufte der Verein auch das Chladny'sche Herbar²⁾ für 60 fl., nachdem bereits 1852 das historisch so interessante Lerchenfeld'sche Herbar zum Preise von 30 fl. in seinen Besitz gekommen war. (III. 69.) Auf's Jahr 1858 fällt endlich auch der Ankauf der Käfer-Sammlung von E. A. Bielz (6000 Arten in 16.000 Exemplaren) nebst dazu gehöriger entomologischer Bibliothek für 1000 fl. C.-M., welche zum Teil durch eine Anleihe auf die Schlauf'schen Wertpapiere beschafft wurden. (IX. 103.) So konnte denn nach zwölfjährigem Bestande des Vereins der damalige Vorstand-Stellvertreter L. Neugeboren in der Generalversammlung des Jahres 1861 erklären: „Wir dürfen uns dessen rühmen, dass gegenwärtig im Lande keine öffentlichen ornithologischen, coleopterologischen, botanischen, geognostischen und paläontologischen Sammlungen bestehen, welche mit den gleichnamigen Abteilungen unseres naturgeschichtlichen Kabinetts einen Vergleich auszuhalten vermöchten.“ (XII. 75.)

Und schon das nächste Jahr sollte den Vereinssammlungen eine ganz ungeahnte Erweiterung nach einer bisher gar nicht berücksichtigten Seite bringen. Franz Binder (geb. 1820), Sohn eines Mühlbacher Apothekers und zunächst selbst Apotheker, war noch in jungen Jahren nach Rumänien und von da nach Konstantinopel gekommen, wo der Gedanke in ihm erwachte, einen im Orient verschollenen Bruder aufzusuchen. Obgleich er ohne Mittel war, glückte es ihm in höchst abenteuerlicher Weise, nach

1) Die betreffenden Daten finden sich III. 71, IV. 86, IX. 102 und 119.

2) Friedrich Chladny, Apotheker in Hermannstadt (1858 übersiedelte er nach Wien), hat sich als Botaniker und dadurch, dass er die ersten zuverlässigeren meteorologischen Beobachtungen in Hermannstadt anstellte, um die siebenbürgische Landeskunde verdient gemacht. Dem naturwissenschaftlichen Verein ist besonders die Anregung und Förderung, die er auf andere ausübte — vor allem in ihren jungen Jahren auf G. A. Kayser und L. Reissenberger — zu gute gekommen. (IX. 88.)

Bagdad, und als hier alles Nachfragen erfolglos blieb, wieder nach der Levante zurück zu gelangen. Er ging nun nach Egypten und von hier im Gefolge Heuglins nach Chartum, wo er sich in der Folge, durch glückliche Handelsunternehmungen zu ansehnlichem Vermögen gekommen, niederliess und das Amt eines k. k. österreichischen Vizekonsuls bekleidete. Später erwarb er noch eine grosse Besitzung am Rhol, einem Nebenflusse des weissen Nil, und hatte hier Gelegenheit, Gegenden und Volksstämme kennen zu lernen, zu denen bisher kein Europäer gelangt war. Im Jahre 1862 kehrte Binder zu einem Besuch in die alte Heimat zurück und brachte eine sehr reiche Sammlung ethnographischer Gegenstände (Waffen, Geräte, Kleidungsstücke, Naturalien u. s. w.) aus Palästina, Oberegypten, Abessinien, dem Sudan und endlich von verschiedenen Negerstämmen zwischen dem 15. und 4. Grad nördlicher Breite mit, die er gelegentlich der Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in Mediasch ausstellte und hierauf dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften zum Geschenk machte. (XIII. 121.) Als er zwei Jahre später nach Verkauf seiner afrikanischen Besitzungen wieder nach Siebenbürgen kam und sich hier als Gutsbesitzer bei Alvincz niederliess,¹⁾ brachte er abermals eine grosse Anzahl wertvoller Gegenstände für den Verein mit (sie langte in 5 grossen Kisten an [XV. 97]), so dass sich der Verein nun im Besitz einer ethnographischen Sammlung aus dem dunkeln Weltteil sah, die Heinrich Barth — der berühmte Afrikareisende — als er 1862 in Hermannstadt war, schon in ihrem ersten Bestande als eine der reichhaltigsten in Europa (XIII. 197) und „für ein Geschenk, würdig eines Fürsten“ bezeichnete, und die noch 1873 sich den gleichnamigen Abteilungen der Museen in Berlin und München an die Seite stellen konnte.

Freilich war dadurch die Lokalfrage wieder brennend geworden. Die Wohnung in der Heltauergasse, die der Verein 1862 bezogen hatte (siehe oben Seite 16), reichte nicht mehr aus und es zeigte sich dabei zugleich das dringende Bedürfnis nach einer bleibenden Stätte für die Sammlungen des Vereines, nach einem eigenen Vereinsmuseum. Verschiedene Projekte zur Verwirklichung desselben tauchten auf. Man dachte daran, das ehemals Harteneck'sche Haus auf dem Kleinen Ring (jetziges Gewerbevereinsgebäude) vom k. k. Finanz-

¹⁾ Hier starb Binder erst 55-jährig am 11. April 1875. (XXVI. 17 ff.)

ärar zu erwerben und den Kaufpreis von 15.700 fl. in 12 Jahresraten zu tilgen, wobei in Hermannstadt begüterte Mitglieder bereit waren die Sicherstellung für die richtige Zahlung zu übernehmen. Das Finanzärar zog jedoch einen anderen Antrag mit günstigeren Zahlungsbedingungen vor. (XI. 232 und XVI. 21.) Ein anderer Plan, auf das (der Sparkassa gehörige) Turnschulgebäude einen Stock aufzubauen, erwies sich technisch als undurchführbar. (XVI. 97 ff.) Dann fasste man den Ankauf des Herbert'schen Hauses auf der Wiese ins Auge, doch wäre dasselbe nach Ausführung der entsprechenden Adaptierungsarbeiten ganz unverhältnismässig hoch gekommen. (XVI. 99 ff.) Da begrüßte man denn schliesslich dankbar einen Antrag des Vereinssekretärs E. A. Bielz, es solle mit Hilfe eines vom Verein bei der Sparkassa gemachten Anlehens von 5000 fl. auf den rückwärtigen Teil des Bielz'schen Hauses ein Stockwerk aufgebaut werden, welches gegen eine Jahresmiete von 300 fl. auf mindestens 15 Jahre dem Verein zu überlassen sei. Dabei solle der Eigentümer die Abtragung jener Schuld übernehmen. (XVI. 101 ff.) Man schritt rasch an die Ausführung und schon mit Anbruch des Winters 1865 war das neue Lokal fertig gestellt (XVI. 213), doch wartete man noch bis zum März 1866 mit der Uebersiedlung in dasselbe. (XVII. 41.) Der Verein hatte nun hier neben einem grossen Saal drei grössere und zwei kleinere Zimmer zur Verfügung,¹⁾ und er brauchte die neuen Räume auch, denn um dieselbe Zeit hatten seine Sammlungen eine ausserordentliche Vermehrung erfahren durch Ankauf der Ackner'schen Sammlungen (siehe oben Seite 7), der nach vielem Verhandeln endlich geglückt war.

Anfänglich freilich hatten die Erben Ackners eine so hohe Forderung gestellt (10.000 fl.), dass an eine Befriedigung derselben nicht zu denken war. Schliesslich einigte man sich auf die Kaufsumme von 4500 fl., zu deren Deckung der Verein für siebenbürgische Landeskunde aus seinem Reservefonde 2000 fl. beisteuerte und die sächsische Nationsuniversität ein unverzinsliches Darlehen von 2500 fl. gewährte.²⁾ Dabei übernahm der Verein die Verpflichtung, die sämtlichen höheren Lehranstalten der evang. Landeskirche in Siebenbürgen mit systematisch geordneten und von Fachmännern kritisch revidierten geognostischen, paläontologischen

¹⁾ Die nähere Beschreibung findet sich XVII. 61 ff.

²⁾ Die betreffenden Daten XVI. 115 ff., 129 f., 146 ff., 165 ff., 189 f.

und numismatischen Handsammlungen, sowie mit Teilen der Ackner'schen Büchersammlung zu beteiligen, der er denn auch gewissenhaft nachkam. (XVIII. 237.) Leider zeigte sich bei Uebernahme der Ackner'schen Sammlungen, dass die Fundortsbezeichnungen vielfach fehlten, oder bei dem Transport in Verstoß geraten waren, wodurch der wissenschaftliche Wert derselben sehr wesentlich herabgemindert wurde. Die entsprechende Sichtung und Ordnung des massenhaften Materials¹⁾ kostete monatelange Arbeit, der sich namentlich der damalige Kustos der mineralogischen Abteilung Samuel Jickeli,²⁾ der überhaupt viel für den Verein gethan hat, in der opferwilligsten Weise unterzog. Als völlig neue Abteilungen waren dem Vereinsmuseum zugewachsen die archäologische und die numismatische Sammlung, deren weitere Bereicherung die Mitglieder sich nun auch angelegen sein liessen.³⁾

Mit alledem sah sich der Verein an einem Punkt der Entwicklung angelangt, dem die erste Nummer der Verhandlungen und Mitteilungen 1867 zutreffend Ausdruck giebt: „Nach der Erlangung eines geräumigen Vereinslokales mit der sicheren und entsprechenden Unterbringung unserer Vereinsammlungen auf eine lange Reihe von Jahren, — dann nach der Erwerbung der bedeutendsten naturhistorisch-ethnographischen Privatsammlung Siebenbürgens ist nun unser Verein in ein gewisses Stadium der Ruhe gelangt, welches er seiner inneren Ausbildung, der Ordnung

¹⁾ Der Verkaufsvertrag führt an: Mineralien 1100 Sorten in 3165 Exemplaren, Gesteine zirka 1120 Stück, Petrefakten 1315 Arten in zirka 10.000 Exemplaren, Antiquitäten 64 Sorten in 200 Exemplaren und mehr als 100 Bruchstücke, Münzen 1160 Sorten in 1550 Stücken, mehrere kleinere Sammlungen von Conchylien, Insekten, Raritäten, eine Bibliothek von 1100 Bänden und 700 Broschüren.

²⁾ Samuel Jickeli, geboren 1818 in Hermannstadt, absolvierte hier das Gymnasium und das Lyceum in Klausenburg, besuchte sodann die Bergakademie in Schemnitz und hatte nach einigen Jahren praktischer Thätigkeit im Bergwesen Gelegenheit mit staatlicher Unterstützung noch den Kurs über Mineralogie und Geognosie in Wien am Museum der k. k. Hofkammer mitzumachen. Von 1849 an in verschiedenen Bergwerksorten des Erzgebirges thätig, vertauschte er das Bergfach 1860 mit einer Anstellung bei der Baudirektion in Hermannstadt und ging 1867 zum kön. ung. Bauamt über, wo er die Stelle eines Ingenieurs bekleidete. 1884 starb er, noch bevor er dazu gekommen war, das reiche Material seiner geognostischen Sammlungen und noch mehr seiner einschlägigen Beobachtungen und Erfahrungen zu verarbeiten. (XXXVI. 6.)

³⁾ So schenkte D. Czekelius eine ganze Wagenladung römischer Altertümer, die er bei Karlsburg erworben hatte. (XVI. 130.)

und Verarbeitung des angesammelten Materials widmen kann.“ (XVIII. 1.)

Nehmen wir noch dazu, dass die Zahl der ordentlichen Mitglieder in diesem Jahre 250 betrug (neben 39 korrespondierenden und 34 Ehrenmitgliedern ¹⁾), und der Schriftentausch mit 86 wissenschaftlichen Körperschaften erfolgte, so begreifen wir die Befriedigung, ja den Stolz, womit der Verein schliesslich auf die zwei ersten Jahrzehnte seiner Entwicklung zurückblicken konnte. Es war für die vielfach beschränkten Kräfte und Mittel, die ihm zur Verfügung standen, thatsächlich Ausserordentliches geleistet worden.

Der Fortgang entsprach aber leider nicht den Hoffnungen und Erwartungen, die man an die bisherigen Erfolge wohl knüpfen durfte. Das nächste Jahrzehnt, zu dessen Darstellung wir jetzt übergehen, bezeichnet vielmehr, wenigstens in seiner ersten Hälfte, eine Periode des Stillstandes, ja des Rückganges im Leben des Vereines. Schon 1869 begegnet uns in den Verhandlungen und Mitteilungen die Klage, dass „wegen Mangel an Originalartikeln und wissenschaftlichen Aufsätzen bis lange nach der Hälfte des Jahres auch nicht eine Nummer erscheinen konnte,“ und ein guter Teil des Jahrganges wird mit den von E. A. Bielz als Vorarbeiten zu einem siebenbürgischen Reisehandbuch verfassten „Exkursionen in Siebenbürgen“ ausgefüllt. (XX. 1.) Im nächsten Jahre wird von der monatlichen Ausgabe der Verhandlungen und Mitteilungen ganz abgegangen, und dieselben erscheinen von nun an immer nur als vollständiger Jahrgang. Ein Hauptmotiv hiefür war die missliche Finanzlage des Vereines, die in einer verhältnismässig hohen Summe rückständiger Druckkosten (1870 waren es 1364 fl.) zum Ausdruck kam. Den Grund derselben findet C. Fuss — seit dem Tode von M. Bielz Vorstand des Vereines — „in der durch drei Jahre geschehenen Honorierung veröffentlichter Arbeiten, in der durch eine grössere Reihe von Jahren bogenreichern Ausgabe der Vereinesschrift, in den im Laufe jener Jahre für die Vermehrung der Vereinsammlung geschehenen grösseren Ausgaben, wozu die damalige Vereinsleitung hauptsächlich wohl durch den Umstand sich be-

¹⁾ So wenigstens wird sie vom stellvertretenden Vorstand Dr. G. Müller, (Direktor der Rechtsakademie in Hermannstadt, dem der Verein ebenfalls viele Förderung zu danken hatte) angegeben. Das nachfolgende Namensverzeichnis weist allerdings nur 210 ordentliche Mitglieder auf.

wegen liess, dass die Barbestände der Kasse nicht auf die Tilgung der jährlich erwachsenden Druckkosten in Anspruch genommen wurden.“ (XXI. 7.) Dazu kam, dass jene ausserordentlichen Spenden, welche früher die Vereinskasse so wesentlich gestärkt hatten, in den letzten Jahren ausgeblieben waren. Allerdings trat nun die Stadtkommune Hermannstadt wieder mit einer jährlichen Unterstützung von 100 fl. ein, ¹⁾ und ebenso die Hermannstädter Sparkassa (seit 1868), allein dem starken Defizit konnte dadurch nicht abgeholfen werden, und so sah man sich schliesslich 1878 genötigt, die archäologisch-nummismatische Sammlung für 1300 fl. an das Brukenthal'sche Museum zu verkaufen, um so die drückende Schuldenlast los zu werden. (XXVII. 18 u. 100.)

Die innere Lage des Vereines aber kennzeichnet C. Fuss 1873 folgendermassen: „Die Zahl der Mitglieder ist nicht mehr im Wachsen, sondern im Abnehmen begriffen, die Vereinessammlungen werden in selteneren Beiträgen vermehrt, die Arbeiter auf manchem Gebiete des Vereinsfeldes sind weggeblieben, die Bogenstärke unserer Vereinsschrift hat auf eine sehr bescheidene Zahl beschränkt werden müssen. Die Zuflüsse zur Vereinskasse wollen die laufenden Auslagen des Jahres kaum oder nicht mehr decken, der Besuch der monatlichen und wöchentlichen Versammlungen zur Besprechung naturwissenschaftlicher Gegenstände ist ein spärlicher.“ Insbesondere beklagt er die Abnahme an wissenschaftlichen Arbeitern in der Mitte des Vereines: „Viele von den bisher

¹⁾ Dieselbe hatte schon 1863, 1865 und 1868 je 100 fl. „zur leichteren Bestreitung der Hausmiete“ votiert und zwar „sowohl in Anerkennung der löblichen Zwecke des Vereines, als auch des Umstandes, dass die Sammlungen zur Besichtigung und wissenschaftlichen Benützung jedermann, und insbesondere auch den sämtlichen Schulanstalten der Stadt ohne Unterschied der Konfession offen stehen.“ (XIV. 84.) Im Jahre 1870 erfolgte die Dotierung „zum Zwecke der Erforschung der näherliegenden Gebirgsausläufer auf Trottoir-, Bau- und Werksteine.“ (XXI. 8.) Ueber die hierauf bezüglichen Arbeiten und Ergebnisse berichtet L. Reissenberger 1873. (XXIII. 7.) Im selben Jahre wird die Unterstützung von der Stadt und von der Sparkassa erbeten „behufs Durchforschung des Hermannstädter Stuhles in naturgeschichtlicher Beziehung mit besonderer Rücksicht auf das Vorkommen von Gegenständen, welche in montanistischer und gewerblicher Beziehung von Wichtigkeit sind“ (ebenda). Einen ausführlichen „Plan zur Durchforschung des Hermannstädter Stuhles“ hat ebenfalls Reissenberger entworfen. (XXIV. 10.) Ueber die zu diesem Zweck unternommenen Ausflüge und deren Ergebnisse finden sich nähere Berichte XXV. 14 und XXX. Seite XXV (im geschäftlichen Teil).

thätigen und forschenden Mitgliedern sind aus dem Leben geschieden; wenigere haben sich anderen wissenschaftlichen Studien zugewendet, aber auch diejenigen, welche noch naturwissenschaftlich arbeiten, unterlassen es meist, die Ergebnisse ihres Forschens im Verein zur Kenntnis und Mitteilung zu bringen. Dazu kommt der bedauerliche Umstand, dass von den jungen Kräften, man muss sagen, fast keine sich dem Naturstudium zuwenden.“ (XXIV. 2 ff.)

Der letztgenannte Umstand fiel in der That besonders ins Gewicht, wenn man bedenkt, wie sehr die bisherigen Träger der Vereinsarbeit durch die Aufgaben des Amtes in Anspruch genommen wurden. Bielz war seit 1869 grösstenteils in Budapest, bei L. Neugeboren (der ja übrigens seit 1862 auch nicht mehr in Hermannstadt war) machte sich schon die Last der Jahre fühlbar, die Brüder Fuss hatten besonders verantwortungs- und mühereiche Aemter.¹⁾ So legte denn auch Karl Fuss 1874 die Vorstandstelle mit Rücksicht auf seine vielen Amtsgeschäfte nieder — wenige Wochen vor seinem unerwartet frühen Tode —, nachdem er noch die Genugthuung gehabt, in seiner Eigenschaft als Stadtpfarrer in erster Reihe mitzuwirken, dass dem Verein die prächtigen Räume des Brukenthal'schen Palais von der derzeitigen Besitzerin desselben, der Hermannstädter evang. Kirchengemeinde, gegen einen sehr mässigen Mietzins überlassen wurden. (XXV. 10.) An seine Stelle war Bielz getreten, der indes schon im Jahr darauf an jenem verhängnisvollen Augenleiden erkrankte, das ihn in der Folge des Augenlichtes vollständig beraubte. Da war es denn begreiflich, dass 1875 die Generalversammlung ganz ausfiel und die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 141 sank. (XXVI. 1 ff.) Um der damit drohenden Gefahr vorzubeugen, liess der Ausschuss über Anregung von Dr. G. A. Kayser eine Zuschrift an weitere Kreise ergehen, in welcher die Bedeutung des Vereines kurz gekennzeichnet und zur Unterstützung desselben aufgefordert wurde: „Es ist nun die Ueberzeugung der Vereinsleitung“, heisst es darin, „dass die Erkenntnis der kulturellen Bedeutung der Sammlungen und der Gemeinnützigkeit des Strebens dieses Vereines, dann die Notwendigkeit und Pflicht, ein solches dem Lande und der Stadt zur Ehre und Zierde gereichendes Institut aufrecht zu erhalten, wohl alle Mitbürger und Freunde wissenschaftlichen Strebens, die

¹⁾ Man sehe die biographischen Daten oben S. 7.

an der Hebung der Volksbildung und des daraus hervorgehenden Volkswohles einen warmen Anteil nehmen, veranlassen werde, es gleichsam als einen Ehrenpunkt und eine patriotische Pflicht anzusehen, den wegen Unzulänglichkeit der Mitgliederzahl möglichen Verfall dieses öffentlichen, gemeinnützigen Institutes durch ihren Beitritt zu demselben zu verhindern und so durch ihre Geld- oder wissenschaftliche Unterstützung zur Erhaltung und kräftigen Fortentwicklung desselben beizutragen.“ (XXVII. 19 ff.) Der Aufruf hatte in der That den Beitritt von 70 neuen Mitgliedern zur Folge. Auch in anderer Beziehung begann gegen Ende der 70er Jahre ein neuerlicher Aufschwung sich bemerkbar zu machen. Es zeigten sich nun doch auch die neuen Kräfte, die K. Fuss noch 1873 schmerzlich vermisst hatte.

Dass es überhaupt auch in dieser Periode an mancher tüchtigen Arbeit und wertvollen Anregungen im Verein nicht gefehlt hat, mag ein Ueberblick über den wissenschaftlichen Inhalt der Verhandlungen und Mitteilungen in den Jahren 1871 bis 1880 zeigen, der uns zugleich mit den neu zuwachsenden Kräften bekannt machen wird. Das mineralogisch-geologische Gebiet ist vertreten durch Abhandlungen von Bielz über Trachtytuffe (XXV.) und hydraulischen Kalk (XXIX.), von J. Pfaff¹⁾ und J. Römer²⁾ über Steinkohlen (XXIII. XXV. XXIX.), und durch einen Auszug G. A. Kayzers aus den wertvollen Veröffentlichungen des Bonner Geologen G. v. Rath über seine Forschungen und Beobachtungen im östlichen Siebenbürgen. (XXVII.) Foith entwickelt in mehreren Artikeln (XXIX. XXX.) eigenartige geologische Ansichten. Neugeboren giebt systematische Verzeichnisse der Korallen und Conchiferen von Lapugy (XXVII. XXIX.) sowie der Tertiärbivalven von Bujtur. (XXVIII.) Botanische Mitteilungen machen J. Barth (XXI. und XXVII.), K. Fuss (XXII.), M. Fuss (über das Herbarium normale, XXII.), Römer (XXIX.) und K. Henrich (XXIX.³⁾). Am

¹⁾ Direktor der Stearinkerzenfabrik in Hermannstadt, gegenwärtig in Stettin.

²⁾ Professor in Kronstadt.

³⁾ Die letztangeführte Arbeit bietet unter dem anspruchslosen Titel einer litterarischen Notiz und ohne Nennung des Autors (XXIX. 137) wertvolle Ergänzungen zu den von M. Fuss veröffentlichten Kryptogamen und litterarische Nachweisungen für dieses Gebiet. Ihr Verfasser ist thatsächlich Apotheker Karl Henrich in Hermannstadt, der, von seinem Onkel G. A. Kayser zum Naturstudium nachhaltig angeregt, gewissermassen als dessen Nachfolger bezeichnet

ausgiebigsten ist die Zoologie vertreten durch ornithologische Beiträge von K. Henrich (XXVIII.) und Hausmann (XXVIII. XXX.), coleopterologische Arbeiten von K. Fuss (XXI. bis XXIV.), Mitteilungen über Hymenopteren von Mocsáry (XXIV.) und Henrich (XXX.), über Dermapteren, Orthopteren und Arachniden von Otto Hermann (XXI.), über Mollusken von C. F. Jickeli¹⁾ (XXVIII), endlich durch eine ausführliche und sehr anziehende Monographie über die merkwürdige *Artemia salina* und die übrigen Bewohner der Salzburger Soolenteiche von E. v. Friedenfels.²⁾ (XXX.)

Auf dem Gebiete der Meteorologie begegnet uns in diesen Jahren nur Reissenberger, der es aber nun, durch andere Beobachter unterstützt, von 1870 an unternimmt, den Gang der Witterung in ganz Siebenbürgen Jahr für Jahr zu bearbeiten. Da aber in der Folge die Mithilfe ausbleibt, muss er sich von 1876 an auf Veröffentlichung und Bearbeitung seiner eigenen Beobachtungen in Hermannstadt beschränken. Hypsometrische Zusammenstellungen auf Grund seiner amtlichen Bereisungen bietet Bielz (XXV. und XXVI.) und einige Beiträge hiezu sowie Tem-

werden kann, sowohl in Bezug auf Umfang und Tiefe seiner naturwissenschaftlichen Bildung als auch in Bezug auf werthtätige Förderung aller naturwissenschaftlichen Bestrebungen und insbesondere des Vereines, für den er seit mehr als 20 Jahren und zwar nicht nur sofern es die verschiedenen ihm übertragenen Stellen eines Kustos oder Bibliothekars mit sich brachten, ausserordentlich viel gethan hat.

¹⁾ Dr. Karl Friedrich Jickeli, gegenwärtig Inhaber einer Eisenwarenhandlung in Hermannstadt. Schon von frühen Jugendjahren an neben seinem kaufmännischen Beruf eifrig dem Naturstudium ergeben, machte er 1870 bis 1871 eine Forschungsreise nach Egypten, Abessynien, sowie den angrenzenden Land- und Seegebieten, und begab sich dann, um deren Ergebnisse (namentlich in Bezug auf die Molluskenfauna) zu bearbeiten, nach Berlin. Hierauf widmete er sich eine Reihe von Jahren theils zu Hause, theils in verschiedenen Universitätsstädten Deutschlands ganz zoologisch-biologischen Studien und Forschungen, die ihn, auch nachdem er in der Folge die Leitung des väterlichen Geschäftes übernommen hatte, lebhaft beschäftigten. Der Verein zählt ihn schon seit Jahrzehnten ebenfalls zu seinen Hauptstützen.

²⁾ Eugen Freiherr v. Friedenfels, geboren 1819 in Hermannstadt, gestorben als k. k. Hofrat a. D. 1885, bis 1867 in hohen politischen Stellungen (zuletzt bei der siebenbürgischen Hofkanzlei) einflussreich thätig, verwendete er von da an seine Muse neben eingehenden Forschungen und Arbeiten zur vaterländischen Geschichte, auch zu naturwissenschaftlichen Beobachtungen und Studien. Der Verein besass an ihm ein besonders eifriges Mitglied.

peraturmessungen von Gebirgsquellen und -Seen liefert M. Schuster.¹⁾ In den Dienst der öffentlichen Hygiene stellt sich eine chemische Analyse des Hermannstädter Trinkwassers von J. Göbbel²⁾ (XXV.), während ein Jurist, der S.-Regener Bezirksrichter Fr. Birthler,³⁾ eine sorgfältige Darstellung vom Verlauf der Choleraepidemie vom Jahre 1873 in Sächsisch-Reen giebt. (XXIV.)

Zu diesen speziell der siebenbürgischen Landeskunde dienenden Arbeiten treten nun aber auch andere allgemein wissenschaftlichen Inhalts und bekunden die richtige Erfassung der weiteren Aufgabe des Vereins, naturwissenschaftliches Forschen und Erkennen überhaupt zu pflegen und zu verbreiten. Vor allem sind da die astronomischen Aufsätze von M. Guist⁴⁾ zu nennen, die teils sehr wertvolle eigene Forschungen mitteilen — so über die Natur der Kometen (XXVI.) und über den inneren Marsmond (XXIX.) —, teils populärwissenschaftliche Vorträge bilden.⁵⁾ Dem letzteren Zweck dient auch eine Reihe von Aufsätzen M. Schusters⁶⁾ und C. Henrichs,⁷⁾ während J. Römer der Lehre Darwins eine eingehende Darstellung widmet. (XXX. u. XXXII.)

¹⁾ Martin Schuster, Professor am ev. Gymnasium in Hermannstadt, wurde 1870 an Stelle von Bielz Vereinssekretär und hat, nicht nur als solcher, eine eifrige Thätigkeit für den Verein entwickelt.

²⁾ Johann Göbbel, Direktor der Stearinkerzenfabrik in Hermannstadt.

³⁾ Friedrich Birthler gegenwärtig kön. ung. Gerichtsrat i. P. in Sächsisch-Reen. Wir werden ihm weiterhin noch als einen eifrigen Koleopterologen begegnen, dem der Verein eine schöne Käfersammlung dankt.

⁴⁾ Moritz Guist, geboren 23. Februar 1834 als Pfarrerssohn in Bolkatsch, war nach Absolvierung seiner akademischen Studien (in Wien, Tübingen, Berlin und Göttingen) zuerst Gymnasiallehrer in Mühlbach, seit 1862 in Hermannstadt. Hier wurde er 1876 Gymnasialdirektor und starb als solcher am 23. Juni 1892. Mit ausserordentlichen Geistesgaben ausgestattet, hat Guist auf zwei Forschungsgebieten, dem der Meteorologie und der Astronomie Bedeutendes geleistet und auf weitere Kreise namentlich auch durch seine ebenso gehaltvollen als formvollendeten populärwissenschaftlichen Vorlesungen gewirkt. Im Verein bekleidete er von 1876 an das Amt des Vorstandstellvertreters. Eine eingehende Würdigung seiner wissenschaftlichen Bedeutung findet sich in den Verh. u. Mitt. XLII. 1 ff.

⁵⁾ Ueber Johann Keppler (XXIII), aus der Entwicklungsgeschichte der Erde (XXVIII), die Milchstrasse (XXIX), die heutige Astronomie und Humboldts Kosmos (XXX).

⁶⁾ Ueber Spektralanalyse (XXIV), Eiszeit (XXVI), Alter des Menschengeschlechts (XXVIII), Challenger-Expedition (XXIX).

⁷⁾ Ueber Spongien (XXVII) und Kephelopoden (XXVIII).

Auch in den Sammlungen gab es keineswegs absoluten Stillstand. Neben zahlreichen kleineren Zuwendungen naturwissenschaftlicher Gegenstände erfuhr namentlich die ethnographische Abteilung einen erheblichen Zuwachs durch eine reiche Kollektion, welche der damalige Korvettenarzt Dr. A. Breckner¹⁾ auf seinen Reisen in Ostasien (namentlich Japan) persönlich zusammengebracht hatte und dem Verein 1873 zum Geschenk machte. (XXV. 8.) Ebenso schenkte C. F. Jickeli 1877 Korallen, Spongien, Echinodermen, Conchylien, Fische, Säugetiere und Vögel, die er (zum Teil auf seiner afrikanischen Reise) alle selbst gesammelt hatte. (XXVIII. 18.) Die botanische Abteilung aber wurde 1878 wesentlich bereichert durch das ihr letztwillig vermachte Herbar von Dr. G. A. Kayser. (XXIX. 25.)

Wie in Bezug auf die Unterbringung der Sammlungen durch das Entgegenkommen des Hermannstädter Presbyteriums ebenfalls ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen war, wurde bereits angedeutet. Das Ansuchen des Vereins um unentgeltliche Ueberlassung von Räumen in dem Brukenthal'schen Palais — welches nach dem Aussterben des Brukenthal'schen Mannesstammes als Bestandteil eines grossen fideikommissarischen Vermögens der ev. Kirche in Hermannstadt zugefallen war — wurde zwar abgelehnt, aber um die mässige Jahresmiete von 200 fl. (sie wurde später auf 300 fl. erhöht) räumte man ihm die sechs schönsten Zimmer — darunter auch den grossen Saal — des ersten Stockes ein, die im Sommer 1873 bezogen wurden. Der Umzug kostete wieder viel Mühe und Arbeit, die an die Opferwilligkeit der Kustoden und einiger anderer Vereinsmitglieder (es wird insbesondere der Hilfe von K. Riess, A. v. Stock, Dr. G. A. Kayser, K. Henrich gedacht) nicht geringe Anforderungen stellte.

Im Verlaufe ging man auch an die Neuordnung, Vignettierung und Kompletierung einzelner Abteilungen der Sammlungen,²⁾ die nun in den prächtigen Räumen sich ausserordentlich wirksam darstellten.

¹⁾ Später liess sich Breckner in seinem Heimatsorte Agnetheln als praktischer Arzt nieder und starb hier noch in frühem Mannesalter 1890.

²⁾ Dr. Kayser und Julius Bielz (Sohn von E. A. Bielz, gegenwärtig praktischer Arzt in Hermannstadt) unternahmen die Neuordnung und Kompletierung der geognostischen und mineralogischen Sammlung und vom letztgenannten wurden auch die Lepidopteren neu aufgestellt und vergiftet. (XXVI 3.)

Auf solche Weise waren es wieder günstige Aussichten, unter denen der Verein in das vierte Jahrzehnt seines Bestandes eintrat. Der neue Abschnitt, den wir damit unserer Darstellung geben, um sie nunmehr bis zur Gegenwart zu führen, will übrigens nicht besagen, dass gerade das Jahr 1880 einen besonderen Markstein in der Entwicklung des Vereines bezeichne. Thatsächlich aber kam die Wendung zum Besseren, welche schon 1876 begonnen hatte, erst in den achtziger Jahren voll zur Geltung, um zeitweise freilich auch wieder Stockung oder Rückgang zu zeigen. So sank die Zahl der ordentlichen Mitglieder 1885 wieder auf 156 und hob sich erst dauernd, als 1887 sich im Rahmen des Vereines eine medizinische Sektion konstituierte, der alle Aerzte aus Hermannstadt und Umgebung beitraten und somit zugleich Mitglieder des Vereines wurden.

Vor allem zeigt sich das regere Leben in den Publikationen des Vereines, in denen die Arbeiten zur heimischen Landeskunde — darunter solche von grundlegender Bedeutung — wieder einen grösseren Raum einnehmen.

Nächst kleineren geologischen Notizen (XXXII.) veröffentlicht E. A. Bielz unter Verwertung der von Professor Dr. Anton Koch 1885 gebotenen kritischen Uebersicht über die siebenbürgischen Mineralien sein Verzeichnis der in Siebenbürgen vorkommenden Mineralien und Gesteine. (XXXIX.) M. Schuster giebt eine sehr eingehende und sorgfältige Bearbeitung des siebenbürgischen Erdbebens vom 3. Oktober 1880 (XXXI.), und berichtet über eine neuerliche Untersuchung der Reussener Schlammquellen, wobei J. Filtsch¹⁾ die chemische Analyse des Wassers liefert. (XXXII.) Dr. G. Benkő und Dr. K. Jahn²⁾ geben die Beschreibung und chemische Analyse eines erdharzartigen Minerals, welches von ihnen Bielzit benannt wurde (XXXVI.), und J. Capesius³⁾ und O. Phleps⁴⁾ teilen Untersuchungen über den Boden von Hermannstadt mit.

¹⁾ Ein Hermannstädter, gegenwärtig Fabriksdirektor in Zeitz bei Merseburg.

²⁾ Dr. Karl Jahn, gegenwärtig Professor an der k. Oberrealschule in Kronstadt. In den Vereinsmitteilungen hat derselbe auch eine chemische Analyse siebenbürgischer Weine veröffentlicht. (XXXVII.)

³⁾ Dr. Josef Capesius, Professor am ev. Landeskirchenseminar in Hermannstadt.

⁴⁾ Otto Phleps, Lehramtskandidat, gegenwärtig Supplent an der evang. Elementarschule in Hermannstadt.

Auf botanischem Gebiet berichtet Barth über botanische Exkursionen (XXXIII. XLII.), Bielz (XXXVI.) und C. v. Flatt¹⁾ (XL.) über einzelne Pflanzen (Juniperus und Syringa), Dr. A. Kanitz²⁾ bespricht den Lerchenfeld'schen Nachlass (XXXIV.), Römer liefert Beiträge zur Flora von Salzburg (XXXV.) und macht Vorschläge zur Fortsetzung des Herbarium normale (XLI.), und Schulzer v. Muggenburg giebt kritische Ausführungen zur heimischen Pilzkunde. (XXXV.)

Die Zoologie ist wieder in erster Reihe durch Bielz vertreten, der ausser einer Arbeit über Fledermäuse (XXXVI.) ein vollständiges Verzeichnis der siebenbürgischen Käfer (XXXVII.) sowie der siebenbürgischen Wirbeltiere (XXXVIII.) mitteilt. Beobachtungen aus dem Tierleben bieten E. v. Czynk³⁾ (XXXIX.) und R. Klement⁴⁾ (XLI.). Coleopterologische Beiträge liefern Fr. Birthler (XXXV.) und Dr. K. Petri⁵⁾ (XXXVI. XLI. XLIV.) und Fr. Schwab⁶⁾ (XXXIX.). Die lange vernachlässigten Lepidopteren finden an Dr. D. Czekelius⁷⁾ neuerdings einen eifrigen Bearbeiter (XLII.); C. Henrich setzt sein Verzeichnis der Blumenwespen fort (XXXI. XXXIII. XXXIV.) und giebt auch eine Uebersicht über die Arachniden und über Aphiden (XXXI. XLV.), sowie für weitere Kreise eine Darstellung von Phylloxera vastatrix nach ihrem Leben und ihrer Entwicklung. (XXXI.) Eugen v. Friedenfels ergänzt seine Beobachtungen über Artemia salina (XXXV.) und als neue Kraft tritt nun ein M. v. Kimakowicz⁸⁾ mit einer Anzahl wertvollster

1) C. v. Flatt, Gutsverwalter in Rév-Lugos bei Élesd.

2) Dr. August Kanitz, Professor an der Universität in Klausenburg.

3) E. v. Czynk, Post und Telegraphenamtsvorstand in Fogarasch.

4) Robert Klement, Maler und Photograph in Előpatak.

5) Dr. Karl Petri, Direktor der ev. Bürgerschule in Schässburg.

6) Friedrich Schwab, damals Universitätsmechaniker in Klausenburg.

7) Dr. Daniel Czekelius, praktischer Arzt und Stadtphysikus in Hermannstadt. Seit 1889 Vereinssekretär, ist er für den Verein in ähnlichem Sinne thätig wie einst sein Vater, dessen Name uns im ersten Abschnitt unserer Darstellung so oft begegnete.

8) Moritz v. Kimakowicz machte nach Absolvierung der Hermannstädter Realschule seine Studien am Polytechnikum in Wien, widmete sich aber nach seiner Rückkehr in die Heimat zunächst der Oekonomie, neben der er mit grossem Eifer naturwissenschaftliche Arbeiten und Studien trieb, die ihn in der Folge ganz in Anspruch nahmen. Zuerst vorwiegend Ornithologe, zog er später auch die Mollusken und Käfer in den Kreis seiner Forschung. Seit 1895 Museumdirektor des Vereines, hat er für diesen schon seit einer Reihe von Jahren namentlich auch durch meisterhaftes Präparieren und Ausstopfen und durch entscheidende Mitwirkung bei dem Bau und der Einrichtung des neuen Museums ausserordentlich viel gethan.

Beiträge zur siebenbürgischen Molluskenfauna (XXXIII. XXXIV. XL. XLIII.), denen er jüngst noch Mitteilungen über die siebenbürgische Vogelfauna hinzugefügt hat. (XLV.)

Die meteorologischen Berichte über Hermannstadt setzt zunächst Reissenberger fort, um sie von 1883 an A. Gottschling¹⁾ zu überlassen, der schon 1881 die praktische Beobachtung übernommen hatte und auch eine einschlägige Anleitung veröffentlicht. (XXXII.) Von Reissenberger erscheinen noch wertvolle Arbeiten über Wärmeabnahme mit der Höhe (XXXII.), über Kälterückfälle im Mai (XXXVII.) und eine phänologische Behandlung der Blüte und Reife einiger Feldfrüchte. (XXXVIII.) Guist giebt eine neue und sehr ansprechende Erklärung der auffälligen Dämmerungserscheinungen von 1883/4 (XXXV.) und Bielz berichtet über den Meteorsteinfall von Mócs. (XXXII.)

Geographisch-beschreibenden Inhalts ist diesmal nur ein Aufsatz von Reissenberger über drei Bergriesen der Südkarpathen (XXXVI.), was sich daraus erklärt, dass dieses Gebiet nunmehr von dem 1880 gegründeten siebenbürgischen Karpathenverein eifrig gepflegt wird, dessen Jahrbücher die einschlägigen Publikationen bringen. Dieselben enthalten auch manche streng naturwissenschaftliche Arbeiten zur siebenbürgischen Landeskunde.

Hygiene und Medizin sind nunmehr ausgiebiger vertreten durch einschlägige Arbeiten von Dr. H. Süssmann²⁾ über die Stellung des Schularztes und des Professors der Hygiene (XXXVIII.), über Städtereinigung (XXXIX.), über behördliche Schutzmassregeln gegen Dyptherie (XLV.), Dr. A. Fabritius³⁾ über Altersstarextraktion (XLI.) und Dr. J. Oberth⁴⁾ über Bakteriengifte und Antitoxine. (LXIV.)

Der Orientierung weiterer Kreise über ein praktisch wichtiges Gebiet dient der Aufsatz von G. Capesius⁵⁾ über elektrische Beleuchtung. (XXXIII.)

¹⁾ Adolf Gottschling, scientificher Leiter der ev. Oberrealschule in Hermannstadt.

²⁾ Dr. Hermann Süssmann, praktischer Arzt und Komitatsphysikus in Hermannstadt.

³⁾ Dr. August Fabritius, praktischer Arzt und Augenarzt in Kronstadt.

⁴⁾ Dr. Julius Oberth, Sekundararzt im Franz-Josef-Bürgerspital in Hermannstadt.

⁵⁾ Gustav Capesius, Professor an der ev. Realschule in Hermannstadt, war für den Verein besonders als dessen Schriftführer (1882—1888) thätig.

Für den engeren Kreis speziell naturwissenschaftlicher Interessen erweisen sich als besonders wertvoll die vielfachen kleineren Mitteilungen und Notizen, die teils kurze litterarische Nachrichten und Referate bringen, teils über einzelne Beobachtungen und Thatsachen berichten, die noch in keinem grösseren Zusammenhang darzustellen waren. Dieselben berichten unter anderem über die neuerlich in Angriff genommene planmässige Erforschung der Umgebung von Hermannstadt, die jetzt zum teil unter anderen Gesichtspunkten und auch in anderer Form erfolgt, als in den siebziger Jahren, und schon manche wertvolle, die bisherigen Anschauungen berichtigenden Ergebnisse zu Tage gefördert hat. (XLIII. XLIV.)

Erhöhte Bedeutung erhielten in dieser letzten Periode des Vereinslebens wieder die zwanglosen Besprechungen wissenschaftlicher Fragen, die in der Regel monatlich einmal stattfanden und häufig auch grössere Vorträge boten. Sie liessen immer wieder erkennen, welch' wichtige Aufgabe gerade in der Abgeschlossenheit einer Provinzstadt und für Männer, welche nicht in erster Reihe oder gar ausschliesslich der Wissenschaft leben, der gemeinsamen Arbeit zukommt, deren vielfache Anregungen und Förderungen allein es dem Einzelnen ermöglichen, sich in Zusammenhang zu halten mit den Fortschritten der Gegenwart und hie und da auch selbst ein Scherflein zum Ausbau der Wissenschaft beizutragen.

Besonders reges Leben entwickelte sich in der medizinischen Sektion, welche über Anregung von Dr. D. Czekelius am Schlusse des Jahres 1887 gegründet, sich damals mit 21 Mitgliedern konstituierte und gegenwärtig 68 Mitglieder (durchwegs Aerzte) zählt. Ihre Hauptthätigkeit entfaltete dieselbe in den gewöhnlich zweimal monatlich stattfindenden Zusammenkünften zum Zweck wissenschaftlicher Diskussion (oft auch mit Demonstration von Krankheitsfällen), sowie in Unternehmungen, die teils das öffentliche Gesundheitswesen, teils die Interessen des ärztlichen Standes betrafen.¹⁾

Die populärwissenschaftliche Belehrung suchte der Verein in dieser Zeit durch Veranstaltung besonderer Vorlesungen zu fördern. Es fanden zu diesem Zweck 1886 und 1889 zwei Vortragscyclen

¹⁾ Die betreffenden Berichte finden sich von 1888 herwärts alljährlich in dem Bericht über die Generalversammlung des Vereines.

statt, bei welchen Dr. K. Binder ¹⁾, G. Capesius, Dr. D. Czekelius, M. Guist, C. Henrich, Dr. C. F. Jickeli, Fr. v. Sachsenheim ²⁾ Dr. H. Stüssmann, Dr. P. Zerbes ³⁾ mitwirkten. Auch wurden wiederholt im Anschluss an die übrigen sächsischen Vereine ausserordentliche Generalversammlungen mit naturwissenschaftlichen Vorträgen abgehalten. ⁴⁾ Einmal (1890 in Hermannstadt) verband man damit auch eine Ausstellung naturwissenschaftlicher Lehrmittel, und veranstaltete zwei Jahre später anlässlich des Zusammentrittes der übrigen Vereine eine Ausstellung ethnographischer Gegenstände.

In den Sammlungen des Vereins zeigte sich das gleiche stetige Wachstum, welches diesmal fast ausschliesslich auf Geschenken beruhte, unter diesen einzelne von bedeutendem Umfang und ausserordentlichem Wert. An erster Stelle ist da zu nennen das 1883 aus dem Nachlass von M. Fuss geschenkte grosse Herbar (26.151 mit Pflanzen besetzte Blätter) samt einer Bibliothek von etwa 200 Bänden. Weiter wurde die botanische Sammlung erheblich vermehrt durch mehrfache grössere Geschenke vom k. u. k. Marinetechniker Karl Untehj in Pola. Für die zoologische Sammlung schenkte Schiffsarzt Johann Binder in Triest (ein geborener Hermannstädter) 147 Bälge exotischer Vögel und der Kronstädter Selchwarenfabrikant Friedrich Deubel (einer unserer eifrigsten Käfersammler) in 3000 Exemplaren etwa 1300 Käferarten aus dem Burzenland. In jüngster Zeit erfuhr dieselbe noch eine sehr wesentliche Bereicherung durch Repräsentanten der dalmatinischen Fauna (namentlich des Meeres), welche Fr. v. Sachsen-

¹⁾ Dr. Karl Binder, praktischer Arzt in Hermannstadt, starb in den besten Mannesjahren 1889 in Agnetheln. In seinem ärztlichen Beruf ausgezeichnet durch das Streben alle hygienischen und therapeutischen Massregeln auf exakte naturwissenschaftliche Grundlagen zurückzuführen, hat Binder durch seinen regen Anteil an der Arbeit und den Zielen des Vereines, denselben vielfach gefördert. Die populärwissenschaftlichen Vorlesungen entsprangen geradezu seiner Initiative.

²⁾ Friedrich v. Sachsenheim, seit kurzem Professor am ev. Gymnasium in Schässburg, vorher Lehrer an der höheren Mädchenschule in Hermannstadt, dessen thätiger Mitarbeit und warmem Eifer für die Sache des Vereines dieser viel zu danken hat.

³⁾ Dr. Peter Zerbes, k. u. k. Regimentsarzt in Hermannstadt.

⁴⁾ So 1890 und 1895 in Hermannstadt, 1891 in Schässburg. Vorträge wurden dabei gehalten von Dr. A. Fabritius, Dr. C. F. Jickeli, C. Henrich, Dr. K. Petri, Fr. v. Sachsenheim, J. Schullerus (Seminarprofessor in Hermannstadt). Vgl. Verh. u. Mitth. Bd. XLI S. XXVIII, Bd. XLII S. XXX, Bd. XLV S. X.

heim an Ort und Stelle gesammelt hatte, durch eine vollständige herpetologische und koleopterologische Sammlung von M. von Kimakowicz und endlich durch eine ausserordentlich reichhaltige und schöne Käfersammlung von Fr. Birthler. Die Lepidopteren-sammlung wurde durch Dr. D. Czekelius ebenfalls ganz neu angelegt. Der mineralogisch-geognostischen Abteilung machte Bezirksarzt Dr. Heinrich Müller aus Reps eine grosse Zuwendung. Die ethnographische Sammlung erhielt vom Maschinenbauer Melitschka in Neuseeland, einem geborenen Hermannstädter, Gegenstände, die er auf den Südseeinseln gesammelt, von Dr. C. F. Jickeli ebensolche aus Egypten und Abessinien, während ein anderes Vereinsmitglied, Dr. A. v. Sachsenheim,¹⁾ aus drei Zonen, in denen er zu sammeln Gelegenheit gehabt, den Verein mit wertvollen ethnographischen und naturwissenschaftlichen Objekten bedachte.

Man begreift nach alledem wohl, wie schliesslich wieder die Lokalfrage in den Vordergrund rückte, die sich mehr und mehr als eine Existenzfrage des Vereins erwies. Die schönen Räume des Brukenthal'schen Palais, die er seit 1873 inne hatte, musste er 1887 wieder verlassen²⁾ und sich in einem Privathaus einmieten, um dasselbe schon im nächsten Jahr mit einem anderen zu vertauschen, da der hohe Mietzins des ersteren die Mittel des Vereines überstieg. So war man also seit 1858 mit den Sammlungen sechsmal umgezogen und hatte jetzt für 300 fl. Jahresmiete zwei grössere und vier kleine Räume — drei davon eigentlich nur Kammern —, in denen man nicht einmal das Vorhandene entsprechend aufstellen, geschweige denn an eine Vermehrung der Sammlungen denken konnte. Sollte der Bestand und die Weiterentwicklung derselben nicht ernstlich gefährdet werden, so galt es nunmehr doch endlich das eigene Heim zu gewinnen, dem man vor 25 Jahren vergebens zugestremt hatte. Die hierauf gerichteten, zuletzt von schönem Erfolge gekrönten Bemühungen bilden die Hauptsorge

¹⁾ Dr. Arthur v. Sachsenheim, gegenwärtig Sekundararzt am Franz-Josef-Bürgerspital in Hermannstadt, hatte früher als Schiffsarzt Gelegenheit die Küstenländer Asiens und Amerikas zu besuchen und machte jüngst eine Spitzbergen-expedition mit.

²⁾ Sie wurden in diesem Jahre als Wohnung an den damaligen Hermannstädter Obergespan Graf A. Bethlen abgetreten und in der Folge für die Zwecke des Brukenthal'schen Museums verwendet. Der Verein bezog zunächst das „Sill'sche Haus“ in der Quergasse und im folgenden Jahr das ehemals dem Buchhändler Filtsch gehörige Haus auf dem Kleinen Ring.

und -Arbeit des Vereines in den letzten 5 Jahren. Ueber Antrag von Dr. D. Czekelius wurde in der Generalversammlung vom 30. Dezember 1890 ein Komitee gewählt, welches die nötigen Vorarbeiten zur Durchführung des Baues eines neuen Musealgebäudes vornehmen und die bezüglichlichen Anträge der nächsten Generalversammlung vorlegen sollte; Mitglieder dieses Komitees waren ausser dem Antragsteller Sparkassadirektor a. D. Samuel Traugott Binder, Dr. C. F. Jickeli und Fr. v. Sachsenheim,¹⁾ doch wurden die einschlägigen Arbeiten in der Folge grösstenteils vom Bureau (und zwar hauptsächlich vom Schriftführer Dr. D. Czekelius) in beständigem Einvernehmen mit dem ganzen Ausschuss durchgeführt.

Dabei handelte es sich vornehmlich um zweierlei: Beschaffung des Bauplatzes und der Bausumme. In ersterer Hinsicht hatte man den sogenannten Theaterpark ins Auge gefasst, der seinerzeit von der Stadt dem kön. ung. Kultusministerium zum Bau einer Rechtsakademie überlassen worden war. Nachdem durch Auflösung der Rechtsakademie dieser Zweck in Wegfall gekommen war, so durfte man hoffen, den Platz nunmehr für den geplanten Museumbau zu gewinnen. In der That hatte ein schon im März 1890 an das kön. ung. Kultusministerium gerichtetes Gesuch den gewünschten Erfolg, und ebenso willigte die Hermannstädter Stadtvertretung in entgegenkommendster Weise in die Abtretung des Grundes an den Verein zum Bau eines naturwissenschaftlichen Museums, wobei sie den Wunsch aussprach, dass in dem zu errichtenden Gebäude auch die Sammlungen des siebenbürgischen Karpathenvereines untergebracht werden möchten. So wurde denn schon im November 1891 ein bestimmtes Bauprogramm entworfen (von Dr. Czekelius) und darauf hin eine Konkurrenz für Baupläne eröffnet. Eines der hierauf eingelaufenen Projekte — von C. W. Fr. Maetz²⁾ — zeigte sich so vorzüglich, dass es sofort allgemeinen Beifall fand, und es galt nun nur noch die nötigen Baumittel aufzubringen.³⁾ Im Jahre 1891 stand dem Verein für diesen Zweck nur sein Reservefond von 2000 fl. zur Verfügung und man sah jetzt schon, dass die erforderliche Summe zum mindesten das zehnfache betrug.

¹⁾ Bd. XLI S. XXI.

²⁾ C. W. Friedrich Maetz, Architekt und Ingenieur, früher in Klausenburg, wo er in der Baugeschichte dieser Stadt während der letzten Jahrzehnte eine bedeutende Rolle spielte, gegenwärtig in Hermannstadt.

³⁾ Jahrg. XLII S. XVII ff.

Da zeigte sich denn nun in erfreulichster Weise, wie die Bestrebungen und Ziele des Vereines bei Behörden, öffentlichen Instituten und Privaten warmes Verständniss und hochherzige Förderung fanden. Zunächst befreite die sächsische Nationsuniversität¹⁾ den Verein von einer drückenden Last, indem sie die 1865 zum Ankauf der Ackner'schen Sammlungen aufgenommene Schuld von 2500 fl. ganz nachsah. Dazu kamen nun die direkten Spenden für den Museumbau. Das k. u. Ackerbauministerium gab 1000 fl., die ungarische Akademie der Wissenschaften sagte ebensoviel (in 5 Jahresraten à 200 fl.) zu und die sächsische Nationsuniversität widmete ebenfalls 1000 fl. Vom Hermannstädter Sparkassaverein wurden in mehreren Posten zusammen 2200 fl. gespendet, von der Hermannstädter Bodenkreditanstalt 300 fl., von der Kreditanstalt „Albina“ 250 fl., vom Hermannstädter Vorschussverein 150 fl., vom landwirtschaftlichen Bezirksverein in Hermannstadt 150 fl., von der Stadt Hermannstadt 100 fl., vom Radfahrerklub 50 fl., vom Männerchor „Hermania“ 30 fl. Alle diese Widmungen gaben zusammen die stattliche Summe von 6230 fl. Dazu wandte man sich durch Ausgabe besonderer Subskriptionsscheine à 50 fl. an die private Opferwilligkeit und erhielt auf diesem Wege noch 3885 fl.²⁾ Eine Ausführung des Baues in grösserem Umfang wurde durch die Vereinigung mit dem siebenbürgischen Karpathenverein ermöglicht, indem man einen erweiterten Bauplan ausarbeiten liess, durch welchen dem genannten Verein (ausser dem gemeinschaftlich zu benützendem Lesezimmer) Räumlichkeiten im Ausmasse von 180 Quadratmetern gegen eine Jahresmiete von 500 fl. zur Verfügung gestellt wurden. Einen Teil dieser Miete leistete der Karpathenverein durch ein bares Darlehen von 3000 fl. auf den Bau. So hatte man denn (mit Einschluss des Reservefondes) an die 15.000 fl. zur Verfügung. Der Bau selbst aber war zunächst mit 26.000 fl. präliminiert. Dazu kamen nun noch bedeutende Summen für entsprechende Ausstattung des Museums nach aussen und innen, so zum Beispiel die Herstellung einer passenden Parkanlage um

¹⁾ Es ist das die Vertretung der bis 1867 als politisches Ganze bestandenen sächsischen Nation, welche seit der 1876 erfolgten definitiven Durchführung der neuen Verfassung nur noch die Verwaltung und Verwendung des sächsischen Nationalvermögens im Sinne der bezüglichen Gesetzesbestimmungen zur Aufgabe hat.

²⁾ Die Namen der Spender sind zusammengestellt im Bericht über die Eröffnung des Museums Bd. XLIV S. XLI f.

dasselbe, neue Einrichtungsgegenstände und Neuaufstellung der Sammlungen, endlich die vielen Nebenkosten und unvorhergesehenen Ausgaben, die es bei einem Bau giebt, so dass man mindestens noch 15.000 fl. benötigte, die auf dem Wege einer Anleihe zu beschaffen waren. Hiebei zeigte sich nun wieder das fördernde Entgegenkommen der sächsischen Nationsuniversität, welche unter sehr günstigen Bedingungen ein Hypothekendarlehen von der genannten Höhe bewilligte. So hatte man denn die Mittel beisammen, um im Sommer 1894 den Bau zu beginnen, der bis zum Einbruch des Winters in der Hauptsache fertiggestellt und im Frühjahr 1895 bezogen werden konnte.¹⁾

Am 12. Mai 1895 fand die feierliche Eröffnung des neuen Museums statt, die dank der zahlreichen Beteiligung eines auserlesenen Publikums — darunter die verschiedenen Behörden und Korporationen mit ihren Spitzen — einen geradezu glänzenden Verlauf nahm und neuerdings in erhebender Weise die verständnisvolle Würdigung zeigte, die unsere besten Kreise der Arbeit des Vereins entgegenbringen.²⁾ Für diesen aber war es in der That ein ganz besonderer Festtag, als er nunmehr im eigenen Hause seinen Mitgliedern und seinen vielen hilfreichen Freunden zeigen konnte, was auf dem Gebiete des Sammelns und Ordneus heimischer und ausländischer Naturgegenstände sowie der Erzeugnisse fremden Völkerlebens in den 46 Jahren seines Bestehens geleistet worden war, und was zum Teil jetzt erst in der neuen zweckmässigen Aufstellung zur rechten Geltung und Wirksamkeit kam. In der kurzen Spanne Zeit, die seit Eröffnung des neuen Museums verstrichen ist, hat sich denn auch gezeigt, welche Anziehungskraft dasselbe auf das einheimische und fremde Publikum ausübt. In den Sommermonaten des Jahres 1895 zählte man nicht weniger als 9600 Personen, welche sich die Sammlungen ansahen;

¹⁾ Die Schlussrechnung über den Museumbau weist folgende Posten auf: Baukosten 28.800 fl., wovon auf eine im ursprünglichen Bauplan nicht enthaltene Dachplattform 1200 fl. entfallen; innere Einrichtung 2240 fl., sonstige Auslagen beim Bau, bei der Uebersiedlung, ferner für Intabulation etc. auch nahezu 1000 fl., so dass sich die Gesamtkosten auf rund 32.000 fl. beliefen. Diesen standen an Einnahmen gegenüber: Spenden 13.690 fl., Darlehen von der sächsischen Universität 15.000 fl., vom Karpathenverein 3000 fl., zusammen 31.690 fl., so dass ein unbedeckter Rest zu Lasten des laufenden Vereinsbudgets übrig blieb.

²⁾ Der ausführliche Bericht darüber Jahrg. XLIV S. XL f.

ausserdem kamen 34mal ganze Schulklassen unter Führung ihrer Lehrer zu Unterrichtszwecken in das Museum, welches darnach zweifellos den Wert eines ganz wesentlichen Bildungsfaktors unserer Stadt und unserer weitem Heimat beanspruchen darf. Dass aber auch die wissenschaftliche Arbeit des Vereins erst im eigenen Museum die genügend sichere und breite Basis erhält, und dass dasselbe namentlich dem ausländischen Forscher, der die siebenbürgische Natur zu erkunden bemüht ist, ganz unschätzbare Behelfe an die Hand giebt, bedarf hier wohl keines nähern Nachweises.

Dem Verein selbst ist aus dem neuen wertvollen Besitz freilich zugleich ein erhebliches Mehr an Lasten und Verpflichtungen erwachsen, wie es wohl auch der Einzelne erfährt, der vom bescheidenen Mietnehmer zum behändigen Hausherrn sich emporschwingt. Schon das Aeussere der Verwaltung und Leitung des Museums giebt weit mehr als bisher zu thun, und bedarf vor allem der einheitlichen und raschen Erledigung. Es geht nicht mehr an, hier alles nur von den freiwilligen Opfern einer oft sehr beschränkten Mussezeit der Vereinsmitglieder, sowie von den Entscheidungen eines mehrgliedrigen Bureaus zu erwarten. Es hat sich vielmehr als unerlässlich gezeigt, die Stelle eines eigenen Museumdirektors zu systemisieren¹⁾, dem nun alle auf das Museum bezüglichen Agenden in erster Reihe zufallen, und der Verein kann sich besonders glücklich schätzen, dass sich ihm in M. v. Kimakowicz für diesen Zweck eine Kraft zur Verfügung stellte, deren eminente Leistungen in der bescheidenen Dotierung, die man der Stelle dermalen zuwenden konnte, nur einen geringen Entgelt finden. Der opferwilligen Mitarbeit aber engerer und weiterer Kreise bedarf der Verein heute mehr als zuvor, indem es gilt den weitem Rahmen und die zum Teil neuen Formen, die sich seiner Wirksamkeit jetzt darbieten, in entsprechender Weise auszufüllen.²⁾

¹⁾ Jahrg. XLIV. S. XXXIX.

²⁾ An dieser Stelle sei noch einiger hochherzigen Widmungen gedacht, welche im Laufe der letzten Jahre dem Verein zu teil wurden. So vermachten demselben durch letztwillige Verfügung Heinrich Binder (weil. Apotheker in Klausenburg), L. Reissenberger und L. Velicska (weil. Gutsbesitzer in Babolna bei Broos) je 500 fl., Dr. G. A. Kayser 100 fl., Teofil Lecomte (in Lesines in Belgien) 50 fl. Zum Andenken an E. v. Friedenfels und L. Neugeboren stifteten deren Hinterbliebene je 100 fl.

An dem Punkte angelangt, wo sich an den Rückblick in die Vergangenheit unwillkürlich der Ausblick in die Zukunft anschliesst, wollen wir den zurückgelegten Weg, auf dem so viel Einzelnes und Kleines mitzunehmen war, noch einmal im ganzen übersehen.

Der erste Eindruck dabei wird wohl sein, dass unser Verein in den nahezu 47 Jahren seines Bestandes viele Arbeit und schöne Erfolge aufzuweisen hat. Hält dieser Eindruck aber auch näherer Prüfung stand? Siebenundvierzig Jahre mögen unserer raschlebigen Zeit eine gar lange Frist erscheinen, und das hochentwickelte und mächtig gesteigerte Können und Schaffen der Gegenwart weist anderwärts in weit kürzerm Zeitraum viel grössere Leistungen auf. Diesen Massstab freilich darf man hier nicht anlegen. Unsere Darstellung zeigte ja auf Schritt und Tritt, wie beschränkt die Mittel, wie vielfach behindert die Kräfte waren, mit denen der Verein zu arbeiten hatte. Männer verschiedener Lebensstellung treten zusammen, die heimische Natur in all ihren Einzelheiten, wie in ihren grossen Zusammenhängen kennen zu lernen und kennen zu lehren. Naturforscher von Beruf ist eigentlich keiner von ihnen. Alle aber sind sie Liebhaber der Forschung, das Wort in seinem besten, noch nicht zu ungünstiger Nebenbedeutung abgeschwächten Sinne genommen. Dies beweisen vor allem die mannigfachen Opfer, die jeder der Beteiligten der Sache des Vereins gebracht, ohne eine andere Entschädigung, als die oft sehr verkümmerte Freude an der Leistung selbst und das Bewusstsein wertvolle Zwecke an seinem Teil mitgefördert zu haben. In der That hat es vielleicht bei keinem unserer — besonders seit den letzten Jahren — so zahlreichen Vereine so wenig an Ehre oder äussern Vorteilen zu gewinnen gegeben als bei unserm naturwissenschaftlichen Verein. Die Zwecke und Interessen, die er verfolgt, entziehen sich gar sehr dem unmittelbaren Verständnis und der Teilnahme weiterer Kreise. Die naturwissenschaftliche Einzelforschung, die er hauptsächlich zu pflegen hat, kann noch weniger als beispielsweise die geschichtliche Spezialforschung, die doch immer menschliches Thun und Lassen zu ihrem Gegenstand hat, auf ein solches Verständnis rechnen. Ja, wenn es sich immer darum handelte, Gold oder wenigstens Eisen und Steinkohlen zu finden! Aber ob irgend ein kleines Tierlein, wenn es nicht gerade die Phylloxera ist, bei uns vorkommt oder nicht, ob unsere Berge und Wälder diese oder jene Moosart beherbergen, das scheint den

meisten doch höchst gleichgiltig. Die Wissenschaft denkt anders. Sie bedarf dieser kleinen, einzelnen Züge um ein zuverlässiges Bild des Ganzen zu gewinnen. Dabei treten alle Fragen nach einem unmittelbaren, handgreiflichen Nutzen zurück. Da bedarf es denn recht eigentlich der blossen Liebhaberei, die sich mit reinem, ungeteiltem Interesse der Erforschung des Einzelnen hingiebt. Der stolze und auch das praktische Leben so mächtig beeinflussende Bau der modernen Naturwissenschaft ist zum guten Teil aus solchen Liebhabereien erwachsen.

Je mehr aber unser Verein mit seinen bescheidenen Mitteln sich auf solche Einzelarbeit beschränken musste, um so weniger konnte er populär werden. Die Zahl seiner ordentlichen Mitglieder erhob sich nie über 250, sie steht heute auf 232.¹⁾ Dabei darf man nicht vergessen, dass dieselben Kräfte und Kreise noch nach andern Seiten vielfach in Anspruch genommen sind. Es sei hier nur an den Verein für siebenbürgische Landeskunde und an den siebenbürgischen Karpathenverein erinnert, welche zum Teil dasselbe Arbeitsgebiet haben wie der naturwissenschaftliche Verein, ohne doch die Aufgaben desselben im ganzen Umfange zu den ihrigen machen zu können. Zum guten Teil sind es aber dieselben Männer, die hier wie dort thätig sind, und immer ist es dasselbe Publikum, an dessen Teilnahme sich alle diese Vereine wenden. Und dass der naturwissenschaftliche Verein hiebei nur eine geringere Anziehungskraft ausüben kann, ist in den soeben bezeichneten Ursachen begründet.

Durch solche Erwägungen gewinnt erst die Geschichte, welche die vorangehenden Blätter enthalten, ihre rechte Beleuchtung, und sie werden es auch begreiflich machen, weshalb darin so vieles Einzelne hervorgehoben, so mancher Persönlichkeit gedacht wurde, die unsere vorwärts hastende Zeit nur zu rasch aus dem Auge verloren hat. Es galt eben Gedenktafeln zu errichten für das selbstlose Streben und Thun all der treuen Arbeiter, denen man gewiss nicht den Vorwurf machen kann, dass sie nicht mehr geleistet haben.

Höchstens die Frage könnte erhoben werden, ob man sich mit den doch vielfach unzulänglichen Mitteln und Kräften über-

¹⁾ Von diesen sind 124 in Hermannstadt ansässig, wohl auch ein Beweis dafür, wie wenig Verständnis und Würdigung die Aufgabe des Vereines in den übrigen Gegenden und Orten unserer Heimat findet.

haupt an die Arbeit wagen durfte und nicht lieber auf Näherliegendes, Nützlicheres sich hätte beschränken sollen. Die Frage kann für den Einzelnen gelten, nicht aber vom Standpunkte des Ganzen und Allgemeinen, mag man dabei nun an die Wissenschaft oder an die Gesamtkultur des Vaterlandes denken. Die Wissenschaft kann jene Mitarbeit auch kleiner Kreise nicht entbehren, und jede Kulturgemeinschaft bedarf, wenn sie sich vollgiltig als solche erweisen soll, der Pflege aller wesentlichen Richtungen und Interessen des geistigen wie des wirtschaftlichen Lebens. Dass aber das Studium der heimischen Natur und naturwissenschaftliche Bildung überhaupt unter diesen Interessen einen hervorragenden Platz einnehmen, wird heute gewiss niemand bestreiten, ebensowenig als dass dasselbe eine vollkommen entsprechende Pflege nur in dem Rahmen und auf der Grundlage finden kann, wie sie der naturwissenschaftliche Verein seiner Arbeit gegeben hat.

Dass er diese Arbeit zielbewusst aufnahm zu einer Zeit, wo man in vielen Kreisen unseres Vaterlandes an dergleichen noch kaum dachte, sichert ihm jedenfalls einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der vaterländischen Kultur. Es ist speziell die Kulturarbeit der Siebenbürger Sachsen, die sich in diesem Verein darstellt, denn wenn es ihm auch an mannigfacher Förderung und Mithilfe aus anderen Kreisen inner- und ausserhalb des Vaterlandes nicht gefehlt hat, so bleibt seine Gründung und Erhaltung doch immer in erster Reihe sächsisches Verdienst. Jene Mithilfe und Mitarbeit aber bewährt nur in erfreulicher Weise die verbindende Macht wissenschaftlichen Strebens, deren heilsames Walten unserem Vaterland besonders zu wünschen ist. Dasselbe hat einen mächtigen Aufschwung genommen, es ist nach aussen und innen ein anderes geworden seit jenen stürmischen Tagen, welche den Verein entstehen sahen. Damals stellte er sich als einer der ersten in den Dienst der wissenschaftlichen Erforschung der heimatlichen Natur. Heute behauptet er nur noch den Platz eines bescheidenen Mitarbeiters neben anderen zum Teil besser ausgerüsteten Genossen am gleichen Werk. Diesen Platz aber in seinem Wirkungskreis gewissenhaft auszufüllen, ist er nach wie vor berufen, und so in einmütigem Zusammenwirken mit den anderen an seinem Teil beizutragen zum Kulturfortschritt des Vaterlandes, an dessen tausendjährigem Bestande seine Söhne sich heute erheben.

Dr. J. Capesius.